Mittwoch, 3. November 1926
8. Jahrgang. Nummer 257

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Telephon Ring 8887. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 5/10, Tel. 496. Waldenburg, Lochstr. 6, Tel. 181. Görlitz, Zunitz 6, Tel. 2384. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftsstelle 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 6—7 Uhr.
Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

Morgen Reichstagsbeginn

Das Programm: Abbau der Demokratie, keinen Pfennig den Erwerbslosen, Erhöhung der Militärlasten, Verschärfung der Geschäftsordnung

Am morgigen Mittwoch tritt endlich die deutsche „Volksvertretung" wieder zusammen.

Das reichhaltige Arbeitsprogramm, das der Reichstag im kommenden Winter erledigen soll, zeigt klar, wie stark sich die deutsche Bourgeoisie fühlt und wie stark sie gegenüber dem werktätigen Volke auftreten kann.

Ein ganzes Bündel innerpolitischer Gesetzentwürfe, von denen einer immer arbeiterfeindlicher ist, als der andere, beweisen, wie die deutsche Bourgeoisie ihre Republik zu stabilisieren gedenkt.

Der Kaisergeburtstagsdemokrat und „Reichsbannerkamerad" Külz glaubt, alle möglichen Pläne durchsetzen zu können. Sein Schund- und Schmutzgesetz spottet jeder Beschreibung. Seine „Reform" des Reichsvereinsgesetzes soll die Polizeizustände der Vorkriegszeit wieder einführen, in der die Pickelhaube in jeder Versammlung walten konnte, wie sie wollte. Sein Ausführungsgesetz zum Artikel 48 sieht aus, als ob es von Ludendorff entworfen sei. Es riecht auf hundert Kilometer nach Reichswehrministerium! Sein Reichsschulgesetz soll das elende Weimarer Kompromiß noch mehr verschlechtern und die Länder geradezu ermuntern, die Schule vollends der Kirche auszuliefern. Seine Wahlrechtsreform schließlich soll das Wahlalter von 20 Jahren beseitigen.

Der Reichsbannerkamerad von der schwarzen Couleur, der Arbeitsminister Brauns, will die Erwerbslosenmassen weiter verhöhnen durch eine lächerlich geringe Erhöhung der Unterstützungssätze, die dann aber durch die kommende Arbeitslosenversicherung derart gestaffelt werden, daß mindestens dreiviertel der Arbeitslosen weit weniger Unterstützung erhalten werden als bisher. Die Frage der Arbeitszeit wird der gerissene Jesuit Brauns weiter verschleppen.

Reichsbannerkamerad Reinhold schließlich, unser sozialdemokratischer Reichsfinanzminister, der kein Geld für die Erwerbslosen hat, wird sein seit langem angekündigtes Steuersenkungsprogramm für die Großindustriellen durchsetzen und die werktätigen Schichten noch mehr als bisher belasten, wozu auch die geplante Erhöhung der Zölle ernstlich mit beitragen wird. Der kommende Reichsfinanzausgleich schließlich soll diese unerhörte Steuerpolitik verewigen.

Die Gestaltung des neuen Reichshaushalts wird auf Verlangen Geßlers wieder eine beträchtliche Erhöhung der Militär- und Marineausgaben bringen.

Alles in allem: ein ausgezeichnetes Programm, wie es sich die Großindustrie und die Großagrarier nicht besser wünschen können.

Wie wir hören, werden die Kommunisten gleich beim Zusammentritt des Reichstages die Beratung der von ihnen gestellten Anträge zur Fürstenfrage verlangen. Der Reichstagspräsident Löbe läßt durch die bürgerliche Presse schon Verschärfungen der Geschäftsordnung ankündigen, falls die Kommunisten demonstrieren würden!

So wird die kommende Reichstagstagung sicherlich wieder allerlei interessanten Belehrungsstoff bringen über die Vorzüge unserer „demokratischen Republik", in der es dem Großkapital so gut geht wie noch nie. „W. a. A."

Unter dem Druck der Erwerbslosen!

Ungenügende Konzession der Reichsregierung

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 3. November.

Im Unterausschuß des Sozialpolitischen Reichstagsausschusses gab die Reichsregierung folgende Kabinettsbeschlüsse bekannt:

1. Bis zum 31. März 1927 die Bezüge sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger um 10 Prozent zu erhöhen. 2. den Unterschied zwischen alleinstehenden und nicht alleinstehenden Arbeitslosen zu beseitigen, 3. auch für das vierte Kind den vollen Zuschlag zu zahlen, 4. die Feststellung der Bedürftigkeit „entgegenkommend" zu handhaben, 5. keine Pflichtarbeit für dauernde Arbeit zuzulassen.

Ferner soll Wochengeld usw. nicht auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet, für die Ausgesteuerten eine „Krisenfürsorge" eingeführt werden. Weitere Beschlüsse der Reichsregierung beschäftigen sich mit Arbeitsbeschaffung und „produktiver Erwerbslosenfürsorge". (Wir werden darüber morgen noch ausführlich berichten.)

*

So wie der wachsende Druck der Arbeiterschaft nach der Wiedereinführung des uneingeschränkten achtstündigen Arbeitstages, nach schnellster Beseitigung aller Ueberstunden und Ueberschichten und für Wiedereinreihung der Erwerbslosen in die Betriebe immer größer wird, wächst auch die Bewegung der Erwerbslosen für eine 50prozentige Erhöhung und die Erfüllung aller anderen Forderungen. Das ist eine Ursache der jetzt beabsichtigten geringen Zugeständnisse im Reichstag.

Vor acht Jahren!

Der Kieler Matrosenaufstand am 3. und 4. November 1918

Von Ernst Wollweber, Breslau.

(Ehemaliger Matrose und Soldatenrat des U-Kreuzer-Verbandes.)

Alarm! — Dumpfer Trommelwirbel, Trompetenstöße; auf den Kommandobrücken stehen die Signalmannschaften und geben Befehle weiter: „Jeder Soldat an Bord oder in die Kaserne!" Es war der Sonntagnachmittag des 3. November 1918 in Kiel. Aengstlich schleicht der Spießer um die Ecke! — Er drückt sich, ihm ist unheimlich zu Mute. See- und Deckoffiziere spähen aus; nicht wie der Spießer, ängstlich, Gefahren witternd, sondern verbissen und entschlossen.

Außerhalb Kiels, auf der Waldwiese sammeln sich Matrosen und Arbeiter. Truppweise und einzeln kommen sie an. Trotz Verbot. Sie kommen — zu Tausenden. Die Flotte rebelliert! Meutereien, Gehorsamverweigerungen sind an der Tagesordnung und damit Verhaftungen. Jetzt ist das Maß voll. Der Kuli will nicht mehr. Irgendwo klingt die Parole an: „Nieder mit der kaiserlichen Regierung!" Bald findet sie ihr Echo: „Hoch Karl Liebknecht!"

Es war ein wunderbarer Anblick, als an diesem Wiesenabhang Tausende Matrosen und Arbeiter standen, man sah von oben nur eine dunkle Masse; Zigaretten glimmen hier und da auf. Und fernab spielen Scheinwerfer, Morselampen blinken. In Kiel läuten die Sturmglocken. Das Kaiserreich wankt!

Redner sprechen. Einfache Matrosen machen ihrem Herzen Luft: „Kameraden! In Massen werden Matrosen verhaftet, heute wieder ... Wollen wir unsere gefangenen Matrosen im Stich lassen?" Vieltausendstimmig schallt es zurück: „Nein — rausholen!" Ein Gewerkschaftsführer spricht weinerlich, man solle noch warten, noch einmal verhandeln, vielleicht ... Nur kein Blutvergießen.

Die Masse begehrt auf, es gibt kein Zurück mehr!

Die Teilnehmer formieren sich zu einem Demonstrationszug. Auf nach Kiel, zum Gefängnis. Dort sitzen gefangene Rebellen. Am Wege liegt ein Gartenlokal, dort sind Seesoldaten einquartiert, und weil Alarmzustand ist, eingeschlossen. Die Türen sind verrammelt. Die Demonstranten stürmen, Fensterscheiben klirren, das Holz der Türen splittert. „Kommt mit Kameraden." Die ersten Gewehre werden sichtbar, man beginnt sich zu bewaffnen. Dann setzt sich der Zug wieder in Bewegung. An der Eingangsstraße zur Stadt haben Schutzleute eine Sperrkette gebildet. „Halt! Auseinandergehen!" Oho! Ein Menschenknäuel wirbelt durcheinander. Schutzmannshelme kullern auf dem Straßenpflaster. Durch — weiter! In der Nähe des Bahnhofs marschiert eine Wachtkompagnie an. Bange Fragen: Werden sie schießen? Sie marschieren vorbei.

Die Straßen sind menschenleer, aus einem Vergnügungslokal torkeln ein paar Armeeoffiziere mit einem vornehmen Schwips. Man prügelt sie durch und läßt sie dann laufen. Plötzlich Halt! Wieder eine Sperrkette, eine bessere als jene, die aus armseligen Polizeibeamten gebildet wurde. Dort liegen, schußbereit, Offizieranwärter, Aspiranten, Applikanten und sonstiges Kroppzeug. Alles Kaisertreue! Ein Armeeoffizier hat das Kommando. Eine Stimme gellt durch die Luft: „Auseinandergehen! Soldaten an Bord oder in die Kaserne! Zivilpersonen nach Haus!" Ein Augenblick herrscht Totenstille, dann ein wildes Hohnlachen der Demonstranten. Eine Salve kracht. — Auf dem Pflaster liegen die ersten Toten und Verwundeten der Novemberrevolution. Ein Massenschrei der Empörung. Die Masse stampft vorwärts.

In den Kasematten und Kohlenbunkern werden Beratungen abgehalten. Heimlich schleichen die Organisatoren der Bewegung in der Nacht vom 3. zum 4. November durch die Schiffsräume. Von Hängematte zu Hängematte wird getuschelt; in die Kasernen und Forts kommt Bewegung. Am Morgen des 4. November gehen auf fast allen Schiffen die roten Flagen hoch. Die aufständigen Marinemannschaften haben gesiegt.

Nur auf einem Schiff wurde noch die Kriegsflagge gesetzt auf dem Linienschiff „König". Dieses gepanzerte, mit schweren Geschützen gespickte Ungetüm, lag gerade im Dock, war deshalb nicht manöverierfähig. Die Mannschaft des Schiffes war zum größten Teil von Bord gegangen, im hinteren Geschützturm hatte sich der Kommandant verschanzt und schoß auf jeden Mann, der den Versuch unternahm, anstelle der kaiserlichen Kriegs-

Prozeß gegen die Zentrale der KPD. am 18. November!

„Ein juristischer Mißgriff"

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 3. November.

Unter der Ueberschrift: „Ein juristischer Mißgriff. Der Hochverratsprozeß gegen die KPD.-Zentrale", teilt der „Vorwärts" mit:

„Am 18. November ist beim Reichsgericht Termin für den Hochverratsprozeß gegen die KPD.-Zentrale wegen der Vorgänge vom Jahre 1923 angesetzt. Die kommunistische Fraktion wird aus diesem Anlaß ihren bereits zweimal gestellten Antrag, das Verfahren gegen die angeklagten Reichstagsabgeordneten einzustellen, wieder aufnehmen.

Die Anklage richtet sich gegen die Abgeordneten Stöcker, Koenen, Heckert u. a., die beschuldigt werden, den Hamburger Aufstand und ähnliche Vorgänge im Reich inszeniert zu haben. Die Einleitung der Untersuchung erfolgte zu einer Zeit, in der das Mandat der Abgeordneten abgelaufen war, diese also nicht immun waren. Der Antrag auf Einstellung des Verfahrens ist, wie gesagt, schon zweimal abgelehnt worden.

Wir haben uns mit dieser Angelegenheit schon wiederholt beschäftigt, und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Anklage ein Mißgriff und politisch eine Dummheit ersten Ranges ist. Der Reichstag würde gut tun, dem Einstellungsantrag endlich stattzugeben."

*

Soeben teilt uns Genosse Wollweber mit, daß ihm vom Oberreichsanwalt die Nachricht übermittelt wurde, sich für den bevorstehenden Prozeß gegen die Zentrale der KPD. „zur Verfügung" zu halten. Wir kommen noch darauf zurück.

Genosse Ewert verhaftet!

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 3. November.

Wie wir erfahren, hat die Berliner Polizei den Genossen Artur Ewert verhaftet. Genosse Ewert ist am vergangenen Sonntag zum Mitglied des sächsischen Landtags gewählt worden. Das hindert die deutsche Klassenjustiz nicht, die Verhaftung trotzdem aufrecht zu erhalten.

flagge die rote zu hissen. Dieses Nest mußte also ausgeräuchert werden. Nach mehrstündigem Kampf ging auf dem „König" die rote Flagge hoch. Nur ein einziger von den vielen Kommandanten hatte die Kriegsflagge, das Wahrzeichen der Macht und Größe seines kaiserlichen Herrn, mit der Waffe in der Hand verteidigt. Das Kaiserreich war morsch und brach nun hemmungslos zusammen.

*

Die Geschichte der revolutionären Matrosenbewegung ist noch nicht geschrieben. Eine gründliche Untersuchung der Ursachen und Triebkräfte dieser Bewegung, eine eingehende kritische Betrachtung ist in einem Artikel nicht möglich. Jedoch können einige Feststellungen gemacht und Lehren gezogen werden.

Wenn die bürgerlichen Rechtsparteien in der Nachkriegszeit gegen die SPD.- und USP.-Führer die Anschuldigung erhoben, sie hätten gegen die Front einen Dolchstoß durch eine revolutionäre Propaganda geführt, so ist das eine Unwahrheit. Die SPD.-Führer haben nichts getan, um den Krieg mit einer Revolution zu beenden. Im Gegenteil, sie taten alles, um die revolutionäre Front zu erdolchen. Noske kam nicht nach Kiel um die Bewegung vorwärts zu treiben, sondern um sie zu liquidieren. Auch die Rolle der USP.-Führer vom Schlage eines Dittmann und Popp war verräterisch. Sie haben zwar radikale Redensarten vom Stapel gelassen, waren aber zu feige, irgendwelche praktischen Maßnahmen zu treffen, die die Massen zum Sturz der kaiserlichen Regierung zusammenfaßten. Es waren einfache Matrosen und Arbeiter — zum großen Teil solche, die ihre Hoffnung auf die USP. setzten — die den 3. November vorbereiteten, die in illegalen Sitzungen zusammenkamen, um die notwendigen Maßnahmen zu besprechen. Unter ihnen befand sich ein verschwindend kleiner Teil entschlossener Revolutionäre — Spartakisten. Zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit muß gesagt werden: Wenn ein „Dolchstoß" gegen die kaiserliche Regierung geführt wurde, so nicht von der USP. oder gar von der SPD., sondern von den Spartakisten. Wir bekennen uns schuldig, diesen Hochverrat vorbereitet und vollendet zu haben. Wir bereuen das nicht, sondern sind sogar stolz darauf!

Der ganzen Bewegung fehlte eines — die revolutionäre Partei. Eine Organisation, die der Bewegung eine klare politische Zielrichtung gegeben hätte, die organisatorisch den Aufstand vorbereitete. Das ist die wichtigste Lehre.

Die von vielen gestellte Frage, warum die Revolution gerade bei der Marine begann, kann wie folgt beantwortet werden: die Zusammensetzung der Marinemannschaften, das technische Personal, in erster Linie die Heizer, waren zumeist schon vor ihrer Militärzeit organisierte Metallarbeiter, gehörten also zu dem fortgeschrittenen Teil der Arbeiterklasse. Das seemännische Personal, die Matrosen, rekrutierten sich hauptsächlich aus der seefahrenden Bevölkerung, die durch ihre Kenntnis der Verhältnisse in anderen Ländern, alles kritischer betrachteten, als Menschen, die aus ihren vier Pfählen nicht herausgekommen waren. Ein weiteres Moment: Auswechseln der Mannschaften war bei der Marine nicht in dem Ausmaße möglich, wie beim Landheer; auf einem kleinen Fleck zusammengedrängt, verbunden durch das Band der gemeinsamen Not, entwickelte sich stärker der kameradschaftliche Zusammenhang. Zum Schluß dürfen nicht die Besonderheiten des Seekrieges vergessen werden. Gehi der Armeesoldat in Ruhestellung, so hat er ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Gewiß, es gibt auch dort Fliegerangriffe, aber die sind wahrnehmbar. Dagegen ist der Seekrieg besonders heimtückisch. Unsichtbare Minen und Torpedos geben den Schiffsmannschaften das Gefühl der dauernden Unsicherheit. Jene schleichende Lebensgefahr wirkt auf die Schiffsbesatzung — vom Standpunkt der Seekriegsführung aus betrachtet — zersetzend.

*

Der Matrosenaufstand vom 3. und 4. November 1918 und sein Vorspiel, ddie Meuterei auf einzelnen Schiffen 1917, zeigt alle Schwächen und Mängel einer revolutionären Bewegung in ihrem Anfangsstadium. Unterschätzung der Bedeutung der Organisation; zuviel Vertrauen auf verräterische Führer; keine klare Zielsetzung der Bewegung; nicht genügende Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit bei der Anwendung der zur Verfügung stehenden Kampfmittel; zuviel falsche Humanität.

Trotzdem — der Kieler Matrosenaufstand war ein leuchtendes Beispiel für die Arbeiterklasse, er war ein Ansporn für revolutionäre Taten. Es wurden die ersten Versuche gemacht, die Organe der proletarischen Staatsmacht — die Räte — zu schaffen.

Strafanträge im Landsberger Prozeß

Die Bestien behalten die „bürgerlichen Ehrenrechte"

(Eig. Drahtb.) Landsberg a. W., 2. November.

In der weiteren Zeugenvernehmung schildern der Vater Gröschles und die Mutter der beiden Klapproth die Entwicklung ihrer Söhne. Die Zeugen Oberleutnant Vogt und Major Zerßer behaupten, Schulz habe niemals Redewendungen darüber gebraucht, daß Verräter beseitigt oder getötet werden müßten.

Unter großer Aufmerksamkeit der Prozeßbeteiligten wird dann der Hauptbelastungszeuge Oberleutnant Schrenk vernommen. Der Zeuge erklärt, daß er am Tage nach der Vernehmung des Gröschle mit Becker zusammen nach Küstrin geschickt worden sei, um dort das Vernehmungsprotokoll abzugeben. Beide hätten das Protokoll Schulz vorgelegt und auch mit ihm darüber gesprochen, daß es eine bedenkliche Situation wäre. Beide hätten Schulz gebeten, Gröschle zu entfernen oder etwas gegen ihn zu veranlassen. Ihm sei in Erinnerung, daß Schulz an Becker die Frage richtete, ob er schon einmal einen Menschen getötet habe. Auch die Bemerkung von den Moorlöchern sei gefallen, aber nicht in bezug auf Gröschle.

Der Angeklagte Schulz erklärt, des vom Zeugen Schrenk erwähnten Gespräches könne er sich nicht mehr entsinnen.

Der Zeuge Schrenk wird darauf vereidigt. Bis auf Schrenk sind vom Gericht alle Zeugen und Sachverständigen entlassen worden. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Es folgen dann die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger.

Oberstaatsanwalt Rohrlad: Schulz sei kein Durchschnittsmensch gewesen, sondern eine Persönlichkeit. Trotzdem er bei Führern und Mannschaften als der Leiter des ganzen Unternehmens gegolten habe, sei es um so verwunderlicher, daß er jetzt die Verantwortung ablehne. Klapproth sei einer der Vertrauten des Schulz gewesen, ebenso Büsching.

Gröschle habe, um seinen Peinigern zu entgehen, zugegeben, daß er Kommunist sei. Es sei erwiesen, daß Schulz tatsächlich die Absicht gehabt hätte, Gröschle zu töten. Er habe ein erhebliches Interesse daran gehabt, Göschle verschwinden zu lassen; vor allem in der Aeußerung, er werde sehen, wie er Gift bekomme, liege Beihilfe zum Morde. Schulz habe nicht nur den Tötungswillen gehabt, sondern habe auch Befehle zur Tötung an Büsching, Klapproth oder beide zusammen gegeben. Raphael habe außerdem bewußt falsch geschworen.

Der Oberstaatsanwalt beantragte

den Angeklagten Erich Klapproth wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode zu verurteilen, den Angeklagten Schulz wegen Anstiftung zum gemeinschaftlichen Morde gleichfalls zum Tode zu verurteilen. Ferner wurde beantragt, gegen Glaser wegen Beihilfe zum Morde die geringmöglichste Strafe von zwei Jahren Zuchthaus, für Raphael, ebenfalls wegen Beihilfe, wegen Meineides, wegen Mißhandlung, Nötigung und Anstiftung dazu insgesamt sieben Jahre Zuchthaus, gegen Vogel wegen Beihilfe zum vollendeten Mord und wegen Meineids insgesamt drei Jahre drei Monate Zuchthaus, gegen Willi Klapproth insgesamt drei Jahre Zuchthaus.

Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragte der Oberstaatsanwalt nicht.

Weiter beantragt der Oberstaatsanwalt wegen Körperverletzung und Nötigung gegen die Angeklagten Schiburr ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Fricke sechs Monate Gefängnis, gegen Grätz vier Monate Gefängnis, gegen Becker neun Monate Gefängnis. Gegen Rehm läßt der Staatsanwalt die Anklage fallen.

Protest gegen den Ausschluß kommunistischer Verteidiger

Leipzig, 3. November. Gegen die Entscheidung des vierten Strafsenats des Reichsgerichts, die dem kommunistischen Abgeordneten Obuch und seinem Sozius Dr. Horstmann in dem Hochverratsprozeß Kirchhoff und Genossen sowie in einem weiteren Falle das Verteidigungsmandat entzog, hatte der Reichstagsabgeordnete Obuch Einspruch erhoben. Bei der heute vormittag beginnenden Hauptverhandlung in Sachen Kirchhof stellte sich heraus, daß Obuchs Protest noch nicht in vollem Umfange der geltenden Vorschriften behandelt war. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Prozeßverschiebung auf Mittwoch. Der Reichsgerichtsrat Lorenz läßt durch die bürgerliche Presse bereits verbreiten, daß es beim Ausschluß Obuchs bleibt.

Stalin über die innerpolitische Lage vor dem 15. Parteikongreß

Moskau, 2. November.

Von stürmischer, anhaltender Ovation der gesamten Konferenz empfangen, hielt in der achten Sitzung Genosse Stalin über die innerparteiliche Lage und den Oppositionsblock sein Referat. Das Referat dauerte vier Stunden und wurde mit außerordentlicher Aufmerksamkeit entgegengenommen. An der anschließenden Debatte nahmen die Genossen Kamenew, Jaroslawski, Trotzki und Larin teil. In der morgigen Sitzung wird die Diskussion fortgesetzt. (Ausführlichere telegraphische Berichte über das Referat Stalins und die Debatte folgen.)

Der 15jährige unschuldig erschlagen

Rom, 2. November. Wie in Wien verlautet, soll das Attentat auf Mussolini noch durchaus ungeklärt sein. Der gelynchte Attentäter Zanboni soll einer faschistenfreundlichen Familie entstammen. Angeblich soll deshalb das von den Faschisten nach dem Attentat gegen Mussolini verübte Lynchgericht gegen den 15jährigen Zanboni ein Irrtum gewesen sein. Der wirkliche Attentäter sei entflohen und der junge Zanboni zum Opfer geworden. Wie dem auch sein mag, in dieser „Wendung" nichts anderes, als der erneute Vorstoß einer Offensive nicht nur gegen die Kommunisten, sondern gegen alle Vorkämpfer der Klasseninteressen der Arbeiterschaft. Daß dem so ist, bestätigen folgende Worte aus dem faschistischen „Popolo de Italia": „Nunmehr müsse endlich mit allen, auch der verhüllten Opposition, aufgeräumt werden, die fälschlicherweise geduldet werde. Und wenn hinter den Mördern die Hand ausländischer Mächte stehen sollte, sei das italienische Volk zu äußersten Unternehmungen bereit."

Gegen die Parteivolter!

Beschluß der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz.

Die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz faßte in ihrer Sitzung vom 31. Oktober in namentlicher Abstimmung gegen sieben Stimmen folgenden Beschluß:

„Die Bezirksleitung stimmt dem Beschluß der engeren Bezirksleitung vom 22. Oktober gegen die in der Parteiarbeiterkonferenz am 20. Oktober von Urbahns und Schimanski abgegebene Erklärung zu und fordert von allen Genossen der Opposition, daß sie von den in dieser Erklärung gegen die Führung der russischen Sowjetmacht gerichteten feindlichen Auffassungen entschieden abrücken und sich allen die Parteieinheit gefährdenden fraktionellen Zusammenkünften und Handlungen fernhalten.

Von den Wortführern der Opposition und den oppositionellen leitenden Funktionären der Berlin-Brandenburger Organisation ist die Unterschrift der Erklärung zu fordern:

1. daß sie die in der Erklärung Urbahns-Schimanski enthaltene Behauptung von dem Druck des „Stalinschen Partei- und Staatsapparates" auf die russische Opposition als eine die Führung der russischen Sowjetmacht herabsetzende und erlogene Behauptung auf das schärfste verurteilen,

2. daß sie die in der Erklärung enthaltenen Auffassungen über den Fraktionskampf und die Aufforderung zu seiner Fortsetzung entschieden zurückweisen,

3. daß sie jede Fraktionsarbeit und fraktionelle Zusammenkunft ablehnen und sich nicht daran beteiligen,

4. daß sie keinerlei Verbindungen mit den aus der Partei ausgeschlossenen Maslow, Ruth Fischer, Korsch, Schwarz oder anderen aus der Partei ausgeschlossenen Personen unterhalten,

5. daß sie jede Maßnahme der Bezirksleitung zur Verstärkung der Parteieinheit und der Aktivität der Partei für die revolutionäre Mobilisierung der werktätigen Massen auf der von der Partei beschlossenen politischen Linie unterstützen und die gefaßten Parteibeschlüsse durchführen werden."

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller-Gräfe

20) Copyright by Kalmänier-Verlag, Mannheim.

Und da es an diesem Verständnis zumeist auf beiden Seiten mangelte, fand sich immer der Stein des Anstoßes, der in jedem der Beteiligten den Grund zu der Auffassung legte, irgendwie benachteiligt zu sein. Menschen dieser vom Kapitalismus gestalteten Zeit sind ja auch in bezug auf ihre Sympathien, Gefühle, Neigungen und Empfindungen insgeheim wie die Krämer, die alles, was sie geben und nehmen, auf die Wage legen. Auch ihr sogenanntes seelisches Gut ist ihr Eigentum, in jenem beschränkten Sinne des Wortes, für das es einen Tauschwert gibt, unter dem kein Deutschen abgegeben wird.

Bezüglich der Hoffnung auf eine Freundschaft mit einer anderen Frau hegte Rosa Illusionen. Hatte sie auch von ihrer Mädchenzeit her keinen Grund, derartige Erwartungen zu hegen, weil es ihr auch damals nie gelungen war, Freundschaften für längere Zeit zu pflegen, so spukte doch von ihrer Schulzeit, aus Gedichten und Büchern her, das Idol der Freundschaft in ihrem Kopfe. Wie sollte sie bei ihrer weltanschaulichen Unklarheit auch wissen können, daß die Freundschaft von jeher mehr nur eine immer wieder erstehende Hoffnung, aber ein trügerisches Idol gewesen sei, das seine Existenz mehr in der irdischen Dichtung und schwärmenden Poesie, als in der gesellschaftlichen Wirklichkeit geführt habe. Wie sollte sie wissen, daß sich der Bürger gerade deshalb am Abend und Sonntags in einer harmonischen Freundschaft ausruhen will, weil er tagsüber sich am Kampf aller gegen alle praktisch beteiligt und dabei darauf angewiesen ist, den anderen Menschen zu übervorteilen, zu bedrücken und zu betrügen.

Rosa wußte zum Beispiel auch nichts davon, daß einer der größten unter den Bürgern den der Intensität und Form nach imposantesten Schrei nach Freundschaft in Musik gesetzt hatte; jener gleiche Beethoven, der sein ganzes Leben lang aus qualvoller persönlicher Einsamkeit heraus, nach der Nähe eines ihn restlos verstehenden Menschen innerlich geschrien hat. So konnte sie auch noch nicht begriffen haben, daß ein Verlangen nach intimer Freundschaft typisch ist für den bürgerlichen Menschen, der in einer sozial zerrissenen und zerklüfteten Zeit lebt, daß aber eine Gesellschaftsordnung im Kommen ist, in der der Mensch der Freundschaft in diesem Sinne nicht mehr bedarf, weil sein Leben und Denken viel sozialer geworden ist und sich nicht mehr sehnt nach Verengung des Sinnes im engen Kreis.

*

Wenn Rosa gerade jetzt nach einer Freundschaft suchte, so war das schon eine Auswirkung der aus ihrer Ehe sich ergebenden Enttäuschung. Einige Monate ehelichen Zusammenlebens hatten schon Illusionen zerstört, die Rosa früher in jahrelangen Träumereien aufgebaut. Mit einem leichten Schreck überraschte sie die Erkenntnis, derselbe Mann, mit dem sie nun einige Monate Tag für Tag zusammen lebte, habe ein anderes Gesicht gehabt damals als sie nur Sonntags und ab und zu in einer Abendstunde mit ihm zusammen sein konnte.

Damals war er als geradezu bewundernswert erschienen und alles, was er gesagt, hatte einen hellen Klang, und alles, was er getan, eine festtägliche Bedeutung für sie gehabt. Rosa hatte zu jener Zeit von ihm nur gewußt, was zu seinen Gunsten sprach und sein Bild vor ihrem geistigen Auge verschönt. Jetzt aber wußte sie mehr!

Sein Bild von damals hatte durch ihr tägliches Zusammensein alle dunkleren Schraffierungen erhalten, die es zu einem Bild der Wirklichkeit machten. Denn jetzt geschah es oft, daß er sich ihr gegenüber irgendwie gehen ließ, gelegentlich etwas behauptete, was er später nicht in allen Teilen aufrechtzuerhalten vermochte, an Rosa kritisierte, was sie ein andermal auch an ihm selbst auszustellen fand; daß er Genossen in durchsichtiger Weise verkleinerte, um sich selbst in ein günstigeres Licht zu setzen. Diese Schwächen bemerkte Rosa mit einem auffälligen Scharfsinn, und so verschmolz das früher von ihrer Phantasie kolorierte Idealbild von ihm; sie sah und fand den wirklichen Menschen.

Er sollte nun hingenommen werden mit allen seinen Mängeln und Fehlern, ihn mußte sie lieben lernen, wenn ihre Ehe den Sinn behalten sollte, der ihr eine Daseinsberechtigung verleihen konnte.

So bemühte sich Rosa, ihre Liebe wachzuhalten, herzliche Empfindungen zu pflegen und seinen feinen seelischen Ruf ganz Gehör zu schenken. Irgendwie ahnte sie, daß das Leben auch so, wie es wirklich ist, das Vielgestaltige, Unerschöpfliche, immer sich Erneuende, Reizvolle sei.

Wenn sie lief über ihr jetziges Verhältnis zu ihrem Manne nachdachte, blieb faktisch kein stichhaltiger Grund mehr zur Klage. Er war ihr treu — dessen blieb sie sich gewiß — und suchte in ihr zweifellos noch die eine Frau, die er als Lebensgefährtin brauchte. Nur dürstete Rosa nach dem blütenhaften Rausch, sich gleichlichen Reizen als Ergebnis ihres Zusammenseins, die sie sich gleichsam als dessen süßes Aroma ersehnte. Dagegen sah sie sich betrübt von der kühlenden Ernüchterung, von den erblassenden Gefühlen, von den herabziehenden Gesprächen über die alltäglich auftauchenden Fragen, die sich aus dem täglichen Zusammensein mit dem geliebten Manne notwendig ergeben mußten.

Ganz klar und gewiß wurde sich Rosa über diese auftauchenden Kümmernisse noch nicht, daß aber in dieser Beziehung sich eine Aenderung bemerkbar machte, ließ sich aus mancherlei Beobachtungen schließen. Es wurden die lebhaften Unterhaltungen, die anfangs ihres Zusammenseins geführt wurden, seltener und schwächer. Jetzt fehlte diesen Gesprächen ohne Zweifel der frühere Schwung. Sie sah ihn nicht mehr oft sich begeistern vor ihr und hörte ihn nur noch selten mit jener Eindringlichkeit zu ihr sprechen, aus der früher hervorgegangen war, wieviel ihm daran lag, sie für das zu gewinnen, wofür er seine besten geistigen Kräfte hingab. Jetzt dagegen sprach er gewöhnlich mit einer Ruhe, die Gleichgültigkeit verriet. Kein Zweifel, er glaubte nicht mehr so wie früher an sie.

Die Versuche, Freundschaften anzuknüpfen, schlugen fehl, weil das, was dabei herauskam, sich immer in der einen oder anderen Weise unerquidlich gestaltete. Zunächst versuchte Rosa mit Frauen aus der Nachbarschaft freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, aber entweder erwies sich die betreffende Frau für Rosa selbst als „unsympathisch" oder aber ihr Mann opponierte energisch gegen die neue Bekanntschaft, weil es sich augenscheinlich um eine Frau handelte, die keinerlei politische und geistige Interessen kannte und der Verkehr mit ihr ausarten würde zu Geschwätz und Klatscherei, kurzum, zu einem gemeinsamen Vertrödeln der Zeit. Da Rosa natürlich lieber mit ihrem Manne in Uebereinstimmung lebte und nicht in den Verdacht geraten wollte, sich zu Klatschereien hingezogen zu fühlen, zog sie sich davon zurück.

Endlich hielt Rosa auch Umschau in den Frauenversammlungen der Partei, und obwohl es hier die beste Möglichkeit gab, einfach mit einer Genossin bekannt zu werden, wollte auch das infolge ihrer falschen Zurückhaltung nicht gelingen.

Dann aber erschien es einmal, als solle ihr Wunsch in verheißungsvoller Weise erfüllt werden. Das war, als die Frau des Parteigenossen Dr. Kroll durch ihren Mann sagen ließ, Rosa möge doch am Nachmittag die Familie Kroll besuchen, denn seine Frau werde sich freuen, wenn Rosa des öfteren zu ihr kommen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Ausschneiden! — Aufbewahren!

Merkblatt

für die Werbekampagne der „Arbeiter-Zeitung" vom 14. bis 28. November 1926

I.

Die Termine der Werbekampagne

1. bis 13. November: Vorbereitende Konferenzen und Versammlungen, Wahl des Werbekomitees und Aufstellung des Werbeplanes.
14. November (Sonntag) Erster Großwerbetag
19. „ (Freitag) Betriebswerbetag,
21. „ (Sonntag) Zweiter Großwerbetag,
26. „ (Freitag) Betriebswerbetag,
28. „ (Sonntag) Dritter Großwerbetag,
30. „ (Dienstag) Einsendung des Gesamt-Werbeberichtes.

II.

Arbeitsplan der Bezirksleitung der KPD. Schlesien

An alle Ortsgruppen und Betriebszellen!

Um die Werbeaufgaben im Monat November gut durchzuführen, hat die engere B.L. beschlossen, in allen Unterbezirken zum Sonntag, den 7. November 1926 vormittags Unterbezirksdelegierten-Konferenzen einzuberufen. Den Unterbezirksdelegierten-Konferenzen muß eine Unterbezirks-Leitungssitzung vorausgehen. An ihr nimmt ein Vertreter der Bezirksleitung teil.

In der Zeit vom 7. bis 14. November müssen in allen Ortsgruppen kombinierte Mitgliederversammlungen der KPD., des RFB. und der RH. stattfinden. Diese Mitgliederversammlungen müssen das Werbe-Komitee bestimmen und alles zur Vorbereitung der Werbearbeit tun. In die größten und wichtigsten Ortsgruppen wird zu dieser kombinierten Mitgliederversammlung ebenfalls ein Vertreter der B.-L. erscheinen.

Wir verpflichten die Unterbezirks- und Ortsgruppenleitungen, schon jetzt alles zu unternehmen, um die Werbekampagne wirklich erfolgreich durchzuführen. Wir werden über die Ergebnisse der Ortsgruppenarbeit öffentlich Bericht erstatten.

Die Bezirksleitung Schlesien

*

Der Bezirksvorstand Schlesien der „Roten Hilfe" und die Gauleitung Schlesien des „Roten Frontkämpferbundes" verpflichten ebenfalls ihre Mitglieder, nach vorstehendem Terminkalender zu arbeiten.

III.

Arbeitsplan der Bezirksleitung der KPD. Oberschlesien

An alle Betriebs-, Straßenzellen und Ortsgruppen!

Im Vordergrund unserer gesamten Arbeit steht die Vorbereitung und Durchführung unserer

Werbekampagne und des Bezirksparteitages.

Wir werden laufend an dieser Stelle bestimmte Anweisungen zu diesen Fragen geben. Heute geben wir den Terminkalender der Mitgliederversammlungs-Kampagne zur Vorbereitung der Werbekampagne und des Bezirksparteitages bekannt.

Sonnabend, 6. November: Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Gogolin.
Sonntag, 7. November: Mitgliederversammlungen der Zellen A. 10 und A. 11.
Montag, 8. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe Oppeln und der Zellen A. 3 und A. 14.
Mittwoch, 10. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Mikultschütz und der Zellen A. 8, C. 3 und E. 8.
Donnerstag, 11. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Zaborze und Zülz, sowie der Zellen A. 2 und C. 6.
Freitag, 12. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Gleiwitz und Karf, sowie der Zellen A. 4 und B. 5.
Sonnabend, 13. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Beuthen und Sosnitza, sowie der Zellen A. 20 und A. 13.
Dienstag, 16. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe Neustadt sowie der Zellen A. 5, C. 5 und C. 8.
Mittwoch, 17. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Neiße und Miechowitz, sowie der Zelle B. 4.
Donnerstag, 18. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen Ratibor und Bobrek, sowie der Zelle E. 7.
Freitag, 19. November: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe Dtsch.-Rasselwitz und der Zellen A. 7 und C. 1.
Sonnabend, 20. November: Mitgliederversammlungen in den Ortsgruppen Hindenburg und Biskupitz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Der Bezirksparteitag und seine Aufgaben.**
2. **Unsere Werbekampagne.**

Alle im obigen Terminkalender **nicht** aufgeführten Ortsgruppen und Zellen sind ebenfalls verpflichtet, eine Mitgliederversammlung einzuberufen. Die Bezirksleitung sendet zu allen Versammlungen, wenn sie rechtzeitig gemeldet sind, Referenten.

Alle Ortsgruppen, für die im Terminkalender die Versammlung in der Zeit vom 15. bis 20. 11. festgesetzt ist, müssen in den Wochen vom 1. bis zum 14. 11. eine besondere Mitgliederversammlung einberufen mit dem einzigen Tagesordnungspunkt: Unsere Werbekampagne.

Wichtige Termine.

Sonntag, 7. November: Unterbezirksparteitage in Oppeln und Ratibor. Gedenktag der russischen Revolution.
Sonntag, 14. November: Beginn der Werbekampagne und Großwerbetag. Oberschlesischer Erwerbslosenkongreß.
Freitag, 19. November: Großwerbetag in den Betrieben
Sonntag, 21. November: Bezirksparteitag. 2. Groß-Werbetag.
Freitag, 26. November: Großwerbetag in den Betrieben.
Sonntag, 28. November: 3. Großwerbetag. Unterbezirksparteitag Neustadt.

Nähere Anweisungen erfolgen in den nächsten Tagen.

Die Bezirksleitung Oberschlesien

Prämien für die 16 besten Werber!

Um für die Werbearbeit einen weiteren Anreiz zu geben, ist der Verlag an Geschäftsleute herangetreten, die auf Arbeiterkundschaft Wert legen, und hat erreicht, das folgende Preise gestiftet wurden:

1.	Preis ein Warengutschein von	40,—	M.
2.	„ „ „ „	30,—	„
3. u. 4.	„ „ „ „ je	20,—	„
5. u. 6.	„ „ „ „ je	15,—	„
7. u. 8.	„ „ „ „ je	10,—	„
9.—16.	„ „ „ „ je	5,—	„

Auf diese Warengutscheine kann in Kaufhäusern, die noch angegeben werden, Ware für den betreffenden Betrag bezogen werden und zwar entweder Kleidung, Wäsche, Haushaltungsgegenstände oder Lebensmittel.

An der Verteilung der ersten acht Preise nimmt teil, wer persönlich mehr als 20 Abonnenten geworben hat. An der Verteilung der übrigen 8 Trostpreise, wer persönlich über 10 geworben hat. Bei gleichen Ergebnissen entscheidet das Los.

IV.

Wie wird die Werbekampagne durchgeführt?

1. In jeder Ortsgruppe (oder Betriebszelle) wird eine **Werbe-Komitee** gebildet, das aus einem Vertreter der KPD. und — wo dies möglich — einem Vertreter des RFB. und einem Vertreter der RH. besteht. Dieses Werbe-Komitee ist für die Durchführung der Werbung verantwortlich. Durch seine Hand geht das Werbematerial. Es hat das Werbelokal festzumachen, den Werbeplan aufzustellen und die geworbenen Abonnenten sofort dem Verlage zuzuleiten.
2. Für jeden geworbenen Abonnenten zahlt der Verlag 20 Pfg. Davon erhält der Werber 10 Pfg. und das Werbekomitee die übrigen 10 Pfg. Die Einnahmen des Werbekomitees fließen zu gleichen Teilen den Organisationen zu, die in ihm beteiligt sind.
3. Für die drei Großwerbetage muß das Werbekomitee an Hand alter Mitglieder- und Abonnenten-Listen, sowie der Listen befreundeter Organisationen eine Liste der zu Besuchenden aufstellen. Daneben müssen die proletarischen Viertel und Straßen, die an dem betreffenden Tag bearbeitet werden sollen, genau festgelegt werden. Es ist zweckmäßig, am Tage vorher die betreffenden Häuser mit dem Werbeflugblatt zu belegen. Nach Schluß der Werbung, etwa Sonntags mittags liefern alle Werber ihre Abonnentenscheine im Werbelokal ab.
4. Für die Betriebs-Werbetage muß das Werbe-Komitee die Betriebe namhaft machen, aus denen in der Betriebswerbenummer berichtet werden soll. Die Zeitung ist dann zur Werbung in dem betreffenden Betriebe zu verwenden.
5. An Werbematerial wird lediglich ein Werbeflugblatt herausgegeben. Die „Arbeiter-Zeitung" erscheint an den betreffenden 5 Tagen in verstärktem Umfang und bereichertem Inhalt. Sie wird nicht verteilt, sondern für 10 Pfg. verkauft. 5 Pfg. pro Exemplar müssen an den Verlag abgerechnet werden.
6. Ueber die Werbeergebnisse ist nach jedem Werbetag sofort zu berichten. Die Ergebnisse werden in der „Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht. Säumige Ortsgruppen werden zur Rechenschaft gezogen!

Bürgerliche Magistratsmehrheit in Berlin?

Am Donnerstag soll in der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Stadtkämmerer gewählt werden. Die Bürgerlichen haben den Reaktionär Lange vorgeschlagen, dem die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion schon am letzten Donnerstag ihre Stimme gab und den sie wiederwählen will. Wird dieser bürgerliche Reaktionär gewählt, so bleibt im Magistrat die bürgerliche Vorherrschaft erhalten, haben es die Bürgerlichen in der Hand, jeden Antrag, und wären es nur die gewerkschaftlichen Forderungen der kommunalen Arbeiter, zu Fall zu bringen.

Die Berliner Arbeiterschaft fordert aber, daß die bürgerliche Mehrheit im Magistrat beseitigt wird. Dieser Wille kam zum Ausdruck in der Wahl am 25. Oktober 1925. Die Kommunistische Partei hat der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion vorgeschlagen, die bürgerliche Mehrheit bei den Ergänzungswahlen zum Magistrat zu beseitigen. Die Kommunistische Partei hat immer wieder betont, daß ihr nichts daran liegt, einen bestimmten Stadtratsposten zu erhalten, sondern einzig und allein daran, daß im Interesse der Arbeiterschaft die bürgerliche Mehrheit beseitigt wird.

Trotzdem hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hinter dem Rücken der Arbeiter mit den Bürgerlichen verhandelt, damit durch die Wahl eines bürgerlichen Kämmerers die bürgerliche Vorherrschaft im Magistrat erhalten bleibt. Der kommunistische Protest wurde durch Schupo niedergeknüppelt. Wie wenig das Vorgehen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu verteidigen ist, zeigt schon die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Zeitungen im Reich die Lüge verbreiten, durch die Ergänzungswahlen wäre eine sozialdemokratische Mehrheit im Berliner Magistrat geschaffen worden. Die sozialdemokratischen Blätter können die Wahrheit deshalb nicht sagen, weil es kein Arbeiter im Reich verstehen würde, wieso die Arbeiterschaft Berlins trotz kommunistisch-sozialdemokratischer Mehrheit im Stadtparlament die Aufrechterhaltung einer bürgerlichen Magistratsmehrheit zuläßt.

Wir wissen, daß auch unter den sozialdemokratischen Arbeitern Berlins eine ungeheure Empörung gegen den Schandstreich ihrer Fraktion herrscht. Auf Grund dieser Stimmung hat sich die Kommunistische Partei entschlossen, einen letzten Vorschlag zu machen, um der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion alle Einwände aus der Hand zu schlagen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat an die sozialdemokratische Fraktion einen Brief gerichtet, in dem vorgeschlagen wird, noch in letzter Stunde die bürgerliche Mehrheit zu beseitigen, die Wahl des Kämmerers zu verschieben, um Zeit zu weiteren Verhandlungen zu gewinnen. Die kommunistische Fraktion erklärt in dem Brief, daß es ihr ebensowenig wie vorher auf die Besetzung eines Postens ankommt, und daß sie bereit sei, unter der Voraussetzung, daß die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit im Interesse der Arbeiterschaft ausgenützt wird, auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zu verzichten und für einen sozialdemokratischen Kämmerer zu stimmen.

Wir Kommunisten geben uns zwar keinerlei Illusionen über die Haltung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion hin. Wir wissen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand auch in Berlin die Große Koalition erzwingen will, wir wissen auch, daß der sozialdemokratische Parteivorstand sowie die übrigen SPD.-Führer stets und ständig auf den Willen der einfachen Arbeiter gepfiffen haben, bis auf wenige Fälle, wo der Druck der Massen die SPD.-Führer zwang, von der Großen Koalition Abstand zu nehmen und beim Volksentscheid mitzumachen. Dieser Druck muß jetzt eingesetzt werden.

Neuerscheinungen

Soeben erscheint: **Die Kommunistische Internationale.** Wochenschrift des Exekutivkomitees der Komm. Internationale. Heft 7. Inhalt: Kapitulation der Opposition. — Sieg des Leninismus. — Tan Ping-schan: Die Erfolge der Kantonarmee und die Perspektive der chinesischen Revolution. — Rathbone: Hat Margate auf Scarborough geantwortet? — 3. Leder: Die Rationalisierung der Produktion im kapitalistischen Westen und in der USSR. — Losowski: Der internationale Reformismus wie er ist. — Humbert-Droz: Der Kongreß der KP. Belgiens. — Zur Vorbereitung des Erweiterten Plenums der Exekutive der Komintern. — Murphy: Angells Dilemma. — Bezug: Einzelheft 30 Pf., per Kreuzband 40 Pf. Postabonnement monatlich 1 Mark, per Kreuzband monatlich 1,25 Mark, Postabonnement Quartal 3 Mark.

Proletarisches Feuilleton

Söhne der Revolution

Von W. Sachse (zurzeit im Gefängnis).

„Unpolitische Meutereien", das ist das Schlagwort, mit dem die gelehrten Lemuren der Bourgeoisie heute die Ereignisse in der Flotte vom Jahre 1917 abzutun belieben. Ereignisse, die doch die Schauerwinde waren, die dem Sturm der Revolution vom 9. November 1918 vorausgingen. Der Zweck ist offensichtlich. Die Losung leitet die Rehabilitation dieser Lemuren vor ihren kapitalistischen Auftraggebern ein. Das Geschreibsel darüber soll die Spuren des eigenen geschichtlichen Verrates an den Matrosen verwischen. Ihr Geschrei, die furchtbaren Anklagen wegen der Mitschuld an dem Morde der beiden Matrosen übertönen. Und in der Tat, diese Losung allein ermöglicht die politische Begründung der Retirade dieser Lemuren aus dem Lager der Arbeiterklasse, ihren Wechsel ins Lager der Bourgeoisie. Der Wechsel begann längst vor dem November 1918.

*

Dem deutschen Flottenchef wurde am 5. September 1917 berichtet: „Die Vollstreckung der gegen die Angeklagten Reichpietsch von S. M. S. „Friedrich der Große" und Köbis von S. M. S. „Prinzregent Luitpold" am 27. August 1917 erkannten Todesstrafe fand heute vormittag statt . . .

Auf dem Richtplatze wurde den Verurteilten, während das Detachement das Gewehr präsentierte, die Urteilsformel und die Bestätigungsorder vorgelesen . . . Daraufhin führten je zehn, in zwei Glieder verteilte und auf fünf Schritt vor den Verurteilten aufgestellte Gemeine das Urteil auf Kommando aus, und zwar vormittags 7,03 Uhr. Der zur Teilnahme kommandierte, landsturmpflichtige Arzt Werner stellte 7,04 Uhr den sofort eingetretenen Tod beider Verurteilter fest." — —

Das war der Schlußakt der Matrosenrebellion von 1917.

Reichpietsch und Köbis waren Mitglieder der zentralen Leitung der Matrosenbewegung in der deutschen Flotte. Die beiden Proletariersöhne erkannten bald nach Kriegsausbruch ihre Lage und schlossen sich frühzeitig den revolutionären Matrosengruppen auf ihren Schiffen an. Unter großen persönlichen Opfern, in heller Begeisterung für den revolutionären Kampf gegen den Krieg dienten sie der Matrosenbewegung, die sie bald zu ihren Führern erkor. Gestützt auf die sozialistischen Elemente in der Flotte, gelang es ihnen in zweijähriger, aufreibender Arbeit die Bewegung durchzuorganisieren.

Ausgehend von der Lage der Flottenmannschaften, führten sie nach erfolgreichen Wirtschaftskämpfen die Matrosen auf den politischen Kampfplan. Die Kampferfahrung reifte in ihnen die eigene Erkenntnis, daß gegen das herrschende Regime ein politisch aussichtsreicher Kampf nur dann erfolgreich geführt werden könne, wenn sie mit der Arbeiterklasse in der Heimat in einer Kampffront vorwärts marschierten. Unter ihrer Initiative wurde dieses Kampfbündnis organisiert.

Provoziert durch Offiziersbrutalitäten, begann der Kampf der Flottenmannschaften in einer für die Gesamtbewegung noch ungeeigneten Situation. Unter der Losung: „Nieder mit dem Krieg!" — „Für den sofortigen, bedingungslosen Frieden!" führten sie die Matrosen dennoch in den Kampf.

An der Spitze dieses Kampfes sind sie als Erste gefallen!

*

Regierung und Flottenleitung ließen aus politischen Gründen die Todesurteile an den beiden Matrosen vollstrecken.

Die „Verteidigung des Vaterlandes" hatte sich längst als eine schamlose Kriegsführung, als eine vom Schwer- und Industriekapital diktierte Annexionspolitik erwiesen. Schon erschütterten die ersten Auswirkungen dieser Politik die „Heimatfront". Trotz des Pfaffengeschreies: „Gott strafe England" wurde die Hungerblockade wirksam. Die ersten Streikwellen durchfluteten das Land. Die Proletariermassen hatten endlich aufgehört, willenlose Sklaven irgendwelcher Kriegsinteressenten zu sein.

Die Sozialdemokratische Partei erlebte die schwersten inneren Erschütterungen seit ihrer Gründung durch Bebel und Liebknecht. In der Erkenntnis ihrer Klassenlage lösten sich die Proletarier von der Partei des Burgfriedens. Den heroischen Schwertstreichen Karl Liebknechts, die er gegen den Militarismus geführt hatte, war die notwendige Spaltung der Sozialdemokratie gefolgt. Die ersten, meist unterirdisch wirkenden revolutionären Arbeitergruppen hatten bereits mit ihrer Tätigkeit eingesetzt. Und in der Flotte, — da erhoben sich unter dem Eindruck der russischen Revolution die Mannschaften gegen die Willkürherrschaft der Offiziere. Die ersten Flammen der deutschen Revolution züngelten auf. —

Admiral Scheer gedachte die Flammen mit dem Blute des Heizers Köbis und des Matrosen Reichpietsch zu ersticken. — — —

*

Aber die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken. Die Matrosenbewegung war nur ein bedeutender Teil der geschichtlichen Entwickelung. Ihre Ursachen bedingte die Gesamtentwickelung des deutschen Imperialismus: die — des Krieges.

Die Bewegung war nicht mehr zu ersticken.

Drei Ursachen ihrer Entstehung wollen wir hier aufzeichnen:

Erstens: Die Untätigkeit der Kriegsflotte. Das „glorreiche Ergebnis" Tirpitzscher Flottenimperialpolitik und Seestrategie. Sie ermöglichte den Matrosen schon frühzeitig die Erkenntnis über Ziel und Zweck des imperialistischen Krieges und über die Rolle des revolutionären Proletariats.

Zweitens: Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage an Bord der Schiffe unter den Mannschaften und bei der Bevölkerung in der Heimat. Das war das Hauptergebnis der britischen Blockade. Mit eine Folge der „glänzenden" Strategie der Schlachtflotte innerhalb der deutschen Bucht.

Drittens: Der politische, wirtschaftliche und soziale Gegensatz zwischen den Offizieren und Mannschaften an Bord. Der „moralische Höhenunterschied" war zu groß geworden.

Wollte man die Matrosenbewegung, ihre revolutionären Auswirkungen beseitigen, so bedeutete das, ihre Ursachen — den Krieg zu beseitigen. Das konnte und wollte die Flottenleitung und die Regierung nicht. Sie waren ja nur die Beauftragten der Kriegsinteressenten. Also mußte man versuchen, die Matrosenbewegung wenigstens einzudämmen.

Im Gegensatz zu dem sonst stets angewandten „Kriegsrecht" stellte deshalb die Flottenleitung die Matrosen nicht vor ein Standgericht. Die Meuterei kamen vor ein „ordentliches Kriegsgericht". Um angeblich den Ursachen der Matrosenbewegung nachgehen zu können, wurde ein umfangreicher Prozeß vorbereitet. Nach zwölftägiger Untersuchung stellten arbeitsame Gerichtsbeamte, die ihr Fortkommen suchten, die Matrosen vor das Marine-Feldkriegsgericht in Wilhelmshaven. Auf Anweisung der Flottenleitung sollte der Prozeß feststellen, daß die Hauptursachen der „kriegsverräterischen Aufstandserregung" nicht in der Flotte, — sondern bei der hetzerischen Tätigkeit der „Unabhängigen" zu suchen sein. Daß nicht der Hunger, — sondern die Lektüre sozialistischer Zeitungen und Schriften die Matrosen zum Kampfe getrieben habe. Daß endlich — nicht Offiziersbrutalitäten, sondern die Agitation für die „Stockholmer Konferenz" Ursachen der Meutereien in der Flotte gewesen seien. Diese „gerichtsnotorischen" Feststellungen gründeten sich auf ein raffiniertes System der Verhöre und auf Spitzelarbeit. (Schluß folgt.)

Die Statistik der Eheschließungen

g. i. Es ist bekannt, daß die meisten Ehen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren eingegangen werden. Jedoch zeigen sich große Abweichungen von der Regel, so daß es sich lohnt, kurz darauf hinzuweisen.

Im Jahre 1924 sind in Preußen 273 054 Ehen geschlossen worden. Die meisten Männer standen dabei im Alter zwischen 24 und 25 Jahren, nämlich 25 191. Ein Jahr jünger und ein Jahr älter waren je rund 23 000 eheschließende Männer. Von den Frauen standen die meisten, nämlich 27 167, im Alter zwischen 22 und 23 Jahren. Zwischen 23 und 24 Jahren standen 26 152 und zwischen 21 und 22 Jahren 25 867 eheschließende Frauen.

Nach oben wie nach unten gehen die Eheschließungszahlen fast gleichmäßig zurück.

276 Ehemänner waren erst 18 Jahre alt. Sie haben sich Frauen gewählt im Alter von 16 bis 32 Jahren. Ein 18jähriger Ehemann freite eine Maid, die 23 Jahre älter war als er selbst. Mit 19 Jahren heirateten 1439 Männer. Während drei von ihnen Gattinnen von 15 bis 16 Jahren wählten, erkor sich einer seine Braut im Alter von 45 bis 50 Jahren. Sie war also um das Anderthalbfache älter als „er". Eine Ehe wurde geschlossen zwischen einem 25 Jahre alten Mann und einer mehr als 60 Jahre alten Frau.

Die jüngsten Ehefrauen waren 15 bis 16 Jahre alt. In dieser Jugendfrische gingen 35 Mädchen den „Bund fürs Leben" ein. Ihre Partner standen im 19. bis 30. Lebensjahre. Nur eine schenkte ihr Herz einem Manne von 37 Jahren. Hier war „er" um das Anderthalbfache älter als „sie". 590 eheschließende Frauen waren 16 bis 17 Jahre alt. Ihre Männer standen im Alter zwischen 18 und 43 Jahren. Zwei 16jährige Frauen heirateten Männer, die über 60 Jahre alt waren. Diese Ehemänner waren also fast viermal älter als ihre Frauen. Hier scheint die gegenseitige Neigung mit viel Müh auf der einen und viel Geld auf der anderen Seite unterstützt worden zu sein.

Im Alter über 60 Jahren haben 3310 Männer noch die Ehe geschlossen. Sie wählten Frauen, von denen 562 über 60 Jahre alt waren; 1081 waren zwischen 50 und 60 und 946 zwischen 40 und 50 Jahren alt. Bis herab auf 19 Jahre sind unter ihnen Frauen aller Jahrgänge vertreten und schließlich die schon erwähnten zwei Sechzehnjährigen.

Von den eheschließenden Männern waren 26 863 verwitwet und 11 658 geschieden. Zwei Witwer waren erst 20 Jahre alt und 2802 schon über 60, als sie den neuen Ehebund eingingen. Von den geschiedenen Männern waren vier erst 21 und 245 schon über 60 Jahre alt.

Unter den eheschließenden Frauen befanden sich 18 174 Witwen und 8855 geschiedene. Die meisten davon, nämlich 2706 verwitwete und 1087 geschiedene Frauen, gingen im Alter von 40 bis 45 Jahren eine neue Ehe ein. Zwei Witwen waren 17 und zwei geschiedene 18 Jahre alt, als sie wieder heirateten.

Die Statistik der Eheschließungen zeigt also ein buntes Bild von den Wegen der Liebe.

Der Herr Bezirksarzt

Es war bis vor kurzem allgemein in Deutschland Brauch, daß die ärztliche Behandlung der Gefangenen — auch in den größeren Strafanstalten — dem Kreis- oder Bezirksarzt, in dessen Revier die betreffende Anstalt lag, übertragen wurde. Der betreffende Arzt bezog für die Behandlung der Gefangenen eine bestimmte jährliche Pauschalsumme, die ohne Rücksicht auf die Art oder Dauer der ärztlichen Tätigkeit gezahlt wurde. Wie bei dieser Regelung der Behandlung die kranken Gefangenen reglementiert, kann man sich denken, aber auch, wie berechtigt es war, wenn die Gefangenen, wie die gemeinen Soldaten im Felde von sich behaupteten: „Nur wer den Kopf unterm Arm hat, ist ernstlich erkrankt." Alle anderen Krankheiten wurden durch Pulsfühlen, Aspirin, weiße Salbe oder ein sonstiges Palliativmittelchen geheilt.

Seitdem die größeren Strafanstalten dazu übergehen, festbesoldete Ärzte anzustellen, ist es in diesen etwas anders geworden. Waren die Bezirksärzte abgehetzte, nach Gewinn strebende Menschen, die nur darauf bedacht waren, so rasch wie möglich fertig zu werden, so erhält jetzt alles einen gewissen wissenschaftlichen Anstrich, wenn die ganze Wissenschaft auch meistens nur darin besteht, daß alle möglichen und unmöglichen Statistiken aufgestellt werden. In erster Linie sind die festbesoldeten Ärzte Beamte, die nichts weiter kennen als ihre Instruktion. Für sie sind die Befehle der Staatsanwaltschaften und der Direktionen oberstes Gesetz, die unbedingt — ohne Rücksicht auf den Zustand des Gefangenen — zu befolgen sind. Daß dabei die proletarischen politischen Gefangenen, die „Lieblinge" der Direktionen und Staatsanwaltschaften, den kürzeren ziehen, liegt auf der Hand. Das war früher schon so und ist auch jetzt noch nicht anders geworden. Stand früher der feindliche Parteimann dem kranken Gefangenen gegenüber, so ist es jetzt der auf seine Beamteneigenschaft pochende Arzt, der durch Instruktionen gebunden ist. Erklärte mir in der Kriegszeit der die Strafanstalt, der ich durch Verfügung des Oberreichsanwalts zugeteilt, behandelnde Kreisarzt, als er erfuhr, daß ich wegen Landesverrats dort sei: „Diese Lumpen gehören alle an die Wand gestellt," so war ein festbesoldeter Arzt unter sozialdemokratischer Regierung so freundlich, mir auf Vorbehalt zu sagen: „Ich kann nichts machen. Der Staatsanwalt wünscht es." Nun, weil gewünscht, da war ich eben gesund.

Doch nicht von den festbesoldeten Ärzten und ihrer Tätigkeit will ich hier reden, sondern zeigen, wie die Sprechstunde eines Bezirksarztes in einer Strafanstalt von 300 Insassen verläuft.

Vorschriftsmäßig hatte ich mich des Morgens beim ersten Schließen krank gemeldet und harrte nun der Dinge, die da noch kommen. Nach acht Uhr hieß es: „Rausfreten! Zum Arzt!" Im Erdgeschoß des Gebäudes sammelten sich aus den verschiedenen Etagen alle sich zum Arzt gemeldeten Gefangenen. Als alles beisammen war, ging es unter Führung mehrerer Aufseher „im Gänsemarsch, mit drei Schritt Abstand" zum Lazarett. Hier standen auf einem langen Korridor bereits einige Gefangene aus den anderen Gebäuden. Wir mußten uns ihnen anschließen. „Gesicht zur Wand, einen Meter Abstand von der Wand, zwei Schritt Abstand vom Nebenmann. Wer spricht, fliegt ins Loch." Das waren die ersten, uns von einem Oberaufseher mitgegebenen Lehren. Nachdem wir, so aufgestellt, uns ungefähr zwanzig Minuten die Beine in den Leib gestanden hatten, bekam der die Oberaufsicht führende Oberaufseher Langeweile und begann zu seiner Ermunterung die Gefangenen einen nach dem anderen zu „fixen", d. h. die Taschen umzukrempeln, Rockkragen und Nähte nachzufühlen, ob nicht irgendetwas Verbotenes zu finden war, was dann natürlich entsprechend gerochen werden mußte. Mitten in dieser den Bestand des Staates unbedingt garantierenden Tätigkeit kam der Herr Bezirksarzt angesaust. Eine lange dürre Gestalt, mehr Hals wie Kopf, mit Armen und Beinen in der Weltgeschichte herumschlenkernd, als wenn er nicht wüßte, wohin damit, so kam er im Geschwindmarsch an. Noch einige Meter von uns entfernt, rief er mit nervenreizender Fistelstimme: „Guten Morgen, Zugänge vortreten." Damit begann die Sprechstunde. Ich werde dieselbe so wiedergeben, wie mir die verschiedenen Vorgänge im Gedächtnis geblieben sind.

Als erster meldete sich ein Zugange.

„Machen Sie mal frei. Wie lange haben Sie? Warum sind Sie hier?"

„Ein Jahr Gefängnis wegen Betrug."

„Ach, da haben Sie draußen wieder Leute beschissen? Das gibt's hier aber nicht. — Es ist gut. — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Herr Bezirksarzt, meine Füße schwitzen so, ich hätte gern ein Paar Zusatzstrümpfe."

„Herr Effler, der Mann bekommt eine Brille! — Der Nächste! Was wollen Sie?"

„Herr Bezirksarzt, ich sehe so schlecht, ich möchte gern eine Brille."

„Herr Effler, der Mann bekommt ein Paar Zusatzstrümpfe! — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Herr Bezirksarzt, umgekehrt, dieser Mann bekommt eine Brille und der erstere ein Paar Zusatzstrümpfe."

„Ganz recht, ganz recht, Herr Effler! Sagte ich etwas anderes? Was wollen Sie?"

„Herr Bezirksarzt, ich habe solche Kopfschmerzen."

„Der Mann bekommt vierzehn Tage Diät! (Diät ist gleichbedeutend mit Kostabzug.) — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Ich kann nicht schlafen."

„Ich eben auch nicht. Herr Effler, der Mann bekommt ein Gramm Brom. Alle drei Tage einen Eßlöffel! — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Mir tut es in den Ohren so weh."

„Der Mann ist gesund. (Am anderen Tage dem Direktor vorgeführt, erhält der Gefangene wegen Belästigung des Arztes vierzehn Tage strengen Arrest.) — Der Nächste! — Was wollen Sie? — Was haben Sie da gemacht?"

„Beim Holzhacken in die Hand gehackt."

„Hacken Sie Holz! Wollen wohl Rente haben? Wird nichts. Herr Effler, verbinden! — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Ich habe hier einen großen Karbunkel."

„Das sehe ich. Ist noch nicht reif. Herr Effler, morgen erledigen! — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Ich soll auf Arrestfähigkeit untersucht werden."

„Was haben Sie gemacht? — Wie lange?"

„Drei Tage Arrest, weil ich bei einem Spaziergang einen lauten Wind gelassen habe."

„Na, Sie haben ja jetzt drei Tage Zeit. Furzen Sie sich ordentlich aus, damit ein anständiger Mensch mit Ihnen spazieren gehen kann. — Der Nächste! — Was wollen Sie?"

„Das ist alles, Herr Bezirksarzt."

„Da wären wir ja für heute wieder fertig. — Guten Morgen, Herr Effler!"

„Guten Morgen, Herr Bezirksarzt!"

„Guten Morgen, Herr Oberaufseher!"

„Guten Morgen, Herr Bezirksarzt!"

„Guten Morgen! — Guten Morgen, Herr Bezirksarzt!"

Damit war die Sprechstunde erledigt. Im Eilmarsch zog der Herr Bezirksarzt ab. Im „Gänsemarsch mit drei Schritt Abstand" schlichen wir wieder in unsere Zellen.

Die Futterkartoffel

Wir lesen im „Tagebuch" von Stefan Großmann:

Bei einer Rekrutenvorstellung griff Wilhelm II. sofort mit seinen Fragen ein und fragte die Leute der Reihe nach ab. Er wandte sich an den Flügelmann:

„Hast du schon mal eine Unterschrift von mir gesehen?"

„Zu Befehl, Euer Majestät!"

An den Nächsten: „Du auch?"

„Zu Befehl!"

„Was steht denn da?"

„Wilhelm, Euer Majestät!"

An den Nächsten: „Da steht noch was drunter?"

Nun kam die Reihe an einen richtigen, tranigen Mecklenborger, der jede Silbe im Munde erst einölte, bevor er sie von sich gab.

„Imperator Rex, Euer Majestät!"

An den Nächsten: Was heißt denn J. R.?"

„J. R., Euer Majestät!"

„Weißt du, was Imperator ist?"

„Im—pee—roa—tor? — Im—pee—roa—tor? Wat is so eine Sort Futterkartoffel — Euer Majestät!"

Buchbesprechung

Reden von Thomas Münzer, eingeleitet und herausgegeben von Dr. Paul Friedländer. Redner der Revolution, Band VI. Neuer Deutscher Verlag, Berlin NW. 7, Preis 1.— Mk. — In der schönen Serie der „Redner der Revolution", die heute schon zu dem wertvollsten Besitz der proletarischen Literatur gehört, erscheint soeben ein Bändchen aus den Reden und Predigten Thomas Münzer's. Der große Bauernführer, dessen Reden, Predigten und Briefe einen Nachhall in der revolutionären Bauernschaft des 16. Jahrhunderts fanden, ist einer der bedeutendsten Volksführer, die wir in Deutschland jemals hatten. Kaum einer hat vor ihm so klar gesehen, daß nur der Zusammenschluß des schaffenden Volkes einen wirklichen Sieg über seine Bedrücker garantieren kann. In der Zeit der Bauernkriege war er der edelste, tapferste, weitsichtigste Vorkämpfer des armen Mannes. Seine tatkräftige Erlösergestalt lebt im Herzen der mitteldeutschen Bauern, wie der Bauern ganz Deutschlands weiter, während Luther der Verräter des armen Mannes allgemeiner Verachtung anheim fiel und die Fürstenkreatur Melanchton heute vergessen ist. Der besondere Wert des Büchleins, dessen mustergültige Ausstattung jedem Freude bereiten wird, liegt in dem Vorwort Paul Friedländers, das einen klaren Abriß von Thomas Münzer's Leben und Wirken gibt.

Breslau

Große Funktionärkonferenz

am Donnerstag, dem 4. November 1926, abends 7 Uhr im Bergkeller, Kletschkaustraße.

Tagesordnung:

1. Politische Aufgaben im Monat November. Referent Genosse Hausen.
2. Berichte.
3. Organisation und Presse. Wollweber.

Sämtliche Pol.-, Org.-, Agitprop-Leiter sowie Kassierer der Zellengruppen, Betriebs- und Straßenzellen und der Abt.-Leiter der Zellengruppen sind verpflichtet, an dieser Sitzung teilzunehmen. Funktionärkarte dient als Ausweis. Zellengruppe Nord-West übernimmt die Türkontrolle. **Bezirksleitung.**

Die „Volkswacht" verteidigt

Zu unserem, am vergangenen Donnerstag erschienenen Artikel: „Prügelnde Wohlfahrtsbeamte", in dem wir die unerhörte Tatsache feststellten, daß heut sogar auf dem „Wohlfahrts"amt Arbeiter niedergeschlagen werden, fühlt sich ausgerechnet die „Volkswacht" veranlaßt, das Wohlfahrtsamt und die prügelnden Beamten in Schutz zu nehmen. Immerhin ist bezeichnend, daß sie mit keinem Wort wagt, die von uns wiedergegebenen Tatsachen abzustreiten. Nur entschuldigen möchte sie dieselben. Zwei Lügen tischt sie da auf: 1. hätte nach ihrem Bericht der Arbeiter Lober beleidigende Ausdrücke gebraucht, 2. hätte er auch zuerst geschlagen. Beide Behauptungen sind, wie gesagt, Lügen. Vielmehr waren auf Lober, nachdem er in zwar energischen aber unbeleidigenden Worten eine Verhandlung mit Lorenz abgelehnt hatte, auf dessen Aufforderung, den „Kerl" hinauszuschmeißen, vier Beamte zugestürzt. Wenn dabei einer, wie die „Volkswacht" meldet, etwas aufs Auge bekommen hat, so ist das absolut verständlich und zu billigen. Aus der Tatsache der Abwehr aber einen Angriff zu machen, bleibt einem Lügenblatt wie der „Volkswacht" vorbehalten. Ohne uns in längere Auseinandersetzungen mit ihr einzulassen, sei nur noch bemerkt, daß wir es auch fürderhin der „Volkswacht" überlassen, stets gegen die Arbeiter, und für den Staatsapparat Stellung zu nehmen. Sie wird es ja am besten merken, wohin das führen muß.

Die verkehrsreichsten Breslauer Straßen

In diesen Tagen hat man mehrmals von Straßenbahn-Umlegungen gehört. Es ist also anzunehmen, daß man jetzt schon beginnen will, den damals von uns veröffentlichten Plan der Neuregelung des Breslauer Straßenbahnnetzes in die Tat umzusetzen. Eine wichtige Frage, die bei einer solchen Umlegung auftauchen würde, ist die der Verkehrsdichte in der Innenstadt. Unzweifelhaft ist der Straßenbahnverkehr bei den engen, winkligen Straßen Breslaus ein ungemein starker. Wenn man die Ohlauer Straße, Schweidnitzer Straße, die Schmiedebrücke und die Gartenstraße als die Hauptverkehrsstraßen der Innenstadt ansehen will und einmal die Linienfolge nach der alten und neuen Straßenbahnführung betrachtet, ergibt sich folgendes interessante Bild:

Auf der Ohlauer Straße z. B. verkehren jetzt, allerdings nur auf dem Stück zwischen Christophoriplatz und Taschenstraße, 4 Linien. In 10 Minuten verkehren dort (in beiderseitiger Richtung) 12 Straßenbahnzüge. Nach dem neuen Plan werden aber nur 3 Linien entlanggeführt werden, sodaß dann auf 10 Minuten 10 Wagen entfallen. Die Schweidnitzer Straße wird gegenwärtig von 4 Linien mit 12maliger Wagenfolge in 10 Minuten befahren. In Zukunft kommt eine Linie neu hinzu, so daß sich die Zahl der Wagenzüge auf 12 erhöht. Eine vom Straßenbahnverkehr verhältnismäßig verschonte Straße war bisher wohl vor allen Dingen wegen ihrer entsetzlichen Enge die Schmiedebrücke. Es verkehren dort nur die Linien 2 und 17 und auch nur in einer Richtung. In Zukunft werden aber 5 Linien diese Straße entlanggeführt werden, wodurch sich die Wagenfolge von bisher 3 in 10 Minuten auf 7 erhöht. Wohin allerdings der andere Verkehr, Fußgänger, Radfahrer, Wagen, gelegt werden soll, ist vorläufig nicht denkbar. Vielleicht aber gerät ein Teil desselben im doppelten Sinne des Wortes „unter die Räder der Straßenbahn". — Eine bei der Neuverteilung ebenfalls reichlich bedachte Straße ist die Gartenstraße. Auf dem zwischen dem Hauptbahnhof und der Teichstraße gelegenen Stück ist die Verkehrsdichte (einschließlich der Autolinien) 13 Wagen in 10 Minuten. Bei Inkrafttreten des neuen Planes werden jedoch an Stelle der bisher entlanggeführten 4 Linien 8 diesen Teil befahren, da bekanntlich beabsichtigt ist, neben der 6 und dem Südring noch die neuen Linien 4, 7, 11, 14, 18 und dem Nordring dort entlang zu leiten. In 10 Minuten werden demzufolge nicht mehr 13, sondern 21 Wagen verkehren.

Wollte man eine kleine Tabelle über die Verkehrsdichte der wichtigsten neuen Verkehrsstraßen anfertigen, so sähe sie folgendermaßen aus:

Straße	Anzahl d. Linien bisher	Anzahl d. Linien künftig	Wagenf. i. 10 Min. bisher	Wagenf. i. 10 Min. künftig
Gartenstraße	4	8	13	21
Schweidnitzer Straße	4	5	12	14
Ohlauer Straße	4	3	12	10
Albrechtstraße	2	3	4	8
Schmiedebrücke	2	5	3	7
Taschenstraße	1	3	4	8
Katharinenstraße	—	2	—	2
Poststraße	—	2	—	4

Ein Rundgang durch die Breslauer Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken

Vom Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Alljährlich, wenn das Weihnachtsfest sich nähert, erhalten die Schokoladen- und Zuckerwarengeschäfte ein besonderes Gepräge. Welch Glanz und welche Fülle von Süßigkeiten sieht man dort. Wie glänzen die Kinderaugen, wenn sie alle Jahre die Lebkuchenherzen, Tannenbaumkonfekt, Marzipansachen usw. in den Auslagen erblicken. Tausende von „Damen" und „Herren" der besseren Gesellschaftsklasse verzehren gewohnheitsgemäß bei Theater und Bällen die allerfeinsten Erzeugnisse der Konfitürenindustrie. Wo bleibt der Reiz des Weihnachtstisches, wenn nicht einige Süßigkeiten unterm Tannenbaum liegen? Hat sich aber die große Masse der Konsumentenschaft schon einmal Gedanken darüber gemacht, unter welchen Lohn- und Arbeitsverhältnissen diese Leckerbissen in manchen Betrieben hergestellt werden? — Darüber soll heute einiges gesagt werden, mit der Absicht, daß durch sachliche scharfe Kritik in diesen Breslauer Süßwarenbetrieben eine Abänderung der Zustände erfolgt.

Zunächst einmal die Zuckerwarenfabrik H. Lekelt, Breslau, Gottschallstraße. In diesem Betriebe läßt die Behandlung der Arbeiterschaft sehr zu wünschen übrig. Vor kurzem erlaubte sich Herr Lekelt einen 22jährigen Arbeiter mit Namen Werner Goebel derartig zu ohrfeigen, daß derselbe mehrere Tage nicht zur Arbeit erschien. Des öfteren mußte auch die Gewerbeaufsichtsbehörde wegen Uebertretung der Gewerbeordnung einschreiten. Der im Betriebe aufgestellte Dampfkessel wird sehr oft mit Ueberdruck belastet, so daß direkte Lebensgefahr für die Arbeiterschaft besteht. Daß über Nacht im Fabrikationsraume, woselbst die berühmten „Nachenputzer" hergestellt werden, auch Kinderwindeln trocknen, bleibt ein besonderer Geschmack für sich.

Ein weiterer Betrieb, welcher es verdient unter die Lupe genommen zu werden, ist die Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik **Rekord**, Inh. Schirmack in Groß-Tschansch bei Breslau. In diesem Betriebe herrscht der schlimmste Despotismus. Der Gewerkschaftsleitung des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes macht man die größten Schwierigkeiten, die Belegschaft der Organisation zuzuführen. Ein gewisser Herr Grützner versucht auf jede Art und Weise angesetzte Versammlungen zu inhibieren. Am letzten Sonnabend mußte ein Teil der Belegschaft stundenlang auf die Auszahlung des Lohnes warten. Die Arbeitszeit im Betriebe entbehrt jeglicher Regelung. Das Betriebsrätegesetz kann keine Anwendung finden, denn ein Betriebsrat besteht nicht. Arbeitsmäntel, wie es in fast jedem Betriebe üblich ist, werden nicht zur Verfügung gestellt. Die Garderobenverhältnisse sind sehr primitiv und unsauber, wie auch der gesamte Betrieb in bezug auf Sauberkeit sehr zu wünschen übrig läßt. Trotzdem ist für diese Firma zu verzeichnen, daß die große Masse ihrer Konsumenten zur Arbeiterschaft zählt.

Hier wäre es Zeit, daß der Gewerberat für Breslau-Land einmal nach dem Rechten sähe und Veranlassung nähme, die gesetzlichen Bestimmungen zur Durchführung zu bringen. Auch die Arbeiterschaft als Konsument verlangt, daß die Waren, welche sie verbraucht, unter Verhältnissen hergestellt werden, die als menschenwürdig zu bezeichnen sind.

Ueber die Lohnpolitik der schlesischen Arbeitgeber in der Süßwarenindustrie, mit besonderer Berücksichtigung der Breslauer Fabrikanten, soll ein in nächster Zeit erscheinender Artikel der Breslauer Bevölkerung Aufklärung geben. Der Arbeiterschaft vorgenannter Industrie können wir aber nur dringend raten, sich ihrer zuständigen Gewerkschaft, dem Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbande, anzuschließen. Das Büro befindet sich: Gewerkschaftshaus Margarethenstraße 17, Zimmer 70.

Harmlose Leutchen. In der gestrigen „Volkswacht" lesen wir: „Ein Leser der „Volkswacht" brachte uns heut einen lebendigen Maikäfer, den er am Sankt Anna-Hospital im Freien gefunden, also nicht einmal ausgegraben hat. Wir haben dem Braunröckchen zu Ehren versucht, aber er war trotzdem nicht zum Fliegen zu bringen." — Das muß ein grandioser Anblick gewesen sein. Die Herren Zimmer, Birnbaum, Darf usw. in voller Größe vor dem Maikäfer versammelt und ihm ein Liedlein flötend. Für sie und die Arbeiterschaft wäre es besser, sie würden diese Tätigkeit in Ewigkeit fortsetzen und nicht versuchen, ihr Maikäferliedchen auch den Arbeitern vorzusingen.

Das „vornehme" Viertel. Wenn in allen anderen Stadtteilen Breslaus der Schupobeamte mit dem Gummiknüppel verwachsen zu sein scheint, so bieten die Posten, die im Tiergartenviertel in der Nähe der Paßbrücke stehen, ein ganz anderes Bild. Sie tragen keinen Gummiknüppel. Offenbar will damit unser demokratischer Polizeipräsident andeuten, daß es für ihn zwei Sorten Breslauer Einwohner gibt. Auf der einen Seite die Arbeiter, für die allein der Gummiknüppel geschaffen ist, und auf der anderen Seite die Vornehmen. Wer hat schon einmal gehört, daß z. B. gegen vandalierende Studenten mit dem Gummiknüppel vorgegangen wurde?

Verlegter Termin. Zur Beerdigung des Rote-Hilfe-Genossen Heinrich Berger treten die Genossen der RH., des RFB. und der Partei am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, bei Ueberschär, Weißenburger Platz, an.

Gefälschte und unsaubere Lebensmittel. Durch die Lebens- und Gebrauchsmittelkontrolle des Polizeipräsidiums wurden im Monat September von 363 zur chemischen Untersuchung angekauften Proben von Vollmilch, Magermilch, Sahne, Buttermilch, Butter, Weißkäse, Hackfleisch, Wurst, Fleischsalat, Majonnäise, Honig, Olivenöl, Gemüsekonserven, Schokoladen, Bonbons, Weinbrandbohnen, Pfefferkuchen Pfirsiche, Sardinen, Suppenwürzen, Pottasche, Petroleum, Haarfärbemitteln, Tapeten, Abziehbildern beanstandet: 32 Proben Vollmilch wegen zu geringem Fettgehalts bzw. Zusatzes von Wasser, 2 Proben Sahne wegen zu geringen Fettgehaltes, 1 Probe Tafelbutter, weil verdorben. 3 Proben Hackfleisch wegen Zusatzes von Konservierungsmitteln. 1 Probe Fleischsalat wegen Zusatzes von Stärkemehl. 1 Probe Schokolade wegen irreführender Bezeichnung. 1 Probe Weinbrandbohnen wegen irreführender Bezeichnung, sie waren nicht mit Weinbrand gefüllt. 1 Probe Bonbons wegen irreführender Bezeichnung, sie enthielten keinen Honig. 4 Proben Trinkbranntwein wegen zu geringer Maßprozente Alkohol. — Auf Sauberkeit wurden 550 Fleischereibetriebe, 272 Bäckereien, 313 Schankwirtschaften und 750 andere Lebensmittelgeschäfte kontrolliert. Zur Anzeige gelangten 6 Gewerbetreibende wegen vorgefundener gesundheitlicher Uebelstände, 7 Schankwirte wegen Vorhandenseins schmutziger Bierdruckapparate und Spülwannen bzw. wegen Nichtanmeldung der Inbetriebnahme von Bierdruckapparaten, 1 Geschäftsinhaber wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe durch unerlaubten Verkauf von Waren über die Straße, 1 Händler wegen Verkaufs von Milch ohne Genehmigung.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Pat und Patachon. Am Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. November, kommt eine Lustspielwoche zur Vorführung. Pat und Patachon zeigen den Kampf mit dem Drachen. Im Beiprogramm kommt „Buster Keaton mit seinem siebenten Himmel" auch zum Wort. Daneben noch ein Tierfilm und die übliche Ufa-Wochenschau. Leider ist das reichhaltige Programm diesmal nicht für Kinder frei, sondern nur für Erwachsene. Wir verstehen nicht, wie solche humoristische Filme für Kinder verboten werden können, wo doch die beiden ulkigen Filmschauspieler gerade auf Kindergemüte anziehend wirken (siehe Inserat).

Ergebnisse der Gaukonferenz des RFB. Schlesien

Von R. M.

Breslau, 3. November 1926.

Als Resultat des letzten Halbjahres können wir feststellen, daß der Rote Frontkämpfer-Bund Schlesien eine sehr erfolgreiche Aufwärtsentwicklung erlebt hat, was auch von der Gaukonferenz bestätigt wurde. Während auf der letzten Konferenz in Hirschberg 33 Delegierte vertreten waren, konnten wir diesmal 80 Delegierte zählen. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich verdoppelt. Ebenso ist es uns gelungen, in den letzten Wochen zwei Untergaue: Ohlau und Jobten—Eulengebirge zu bilden. Erfreulich ist, daß diese Entwicklung einen durchaus stabilen Charakter hat. Während wir früher bei Neugründungen von Ortsgruppen zuerst eine große Inflation, nach einigen Wochen aber wieder einen starken Rückfall beobachten konnten, zeigen gegenwärtig die Neugründungen keinen Rückgang mehr.

Parallel mit der zahlenmäßigen Entwicklung wuchs auch die politische Aktivität der Organisation. Allerdings stehen wir hier immer noch im Anfang, das zeigte auch die Diskussion der Delegierten; von 25 Diskussionsrednern sprachen nur 5 über politische Fragen. Bewiesen wird die mangelhafte politische Aktivität auch durch das äußere Arbeiten unserer Organisation. — Erinnern wir uns an das politische Eunuchentums des Reichsbanners und des Sozialistischen Kampfbundes gegenüber solchen Ereignissen, wie der Ermordung des RB.-Kameraden Doktor, der mehrfach sich wiederholende kleine Belagerungszustand, der blutige Dienstag in Breslau. Hier in diesen Situationen, wo die Reichsbanner- und sozialdemokratischen Arbeiter ernsthaften Kampf gegen das reaktionäre Polizeiregiment und gegen die Justiz verlangen, haben wir wohl führend gewirkt, aber nicht verhindern können, daß diese günstigen politischen Demonstrationen nicht die notwendigen Auswirkungen hatten.

Mit dieser Kritik die Vergangenheit untersuchend, liegen die beiden Mängel unserer Arbeit darin, daß wir erstens zuviel demonstrieren, (20 Rote Tage!) und zweitens unter politischer Aktivität zumeist nur politische Aufklärungsarbeit innerhalb unserer Organisation verstanden. Bestätigt wurde das im Organisationsbericht des Kameraden Steffen.

Waren diese Mängel, bedingt durch das rapide Wachsen der Organisation, in der politischen Arbeit vorhanden, so ist die organisatorische Arbeit während der Berichtsperiode — von Juni bis Oktober — zufriedenstellend. Von den 10 Untergauen haben sich besonders Breslau, Görlitz und Waldenburg entwickelt. Görlitz hat durch den Prozeß Wodus sehr gewonnen. So sind anläßlich dieses Prozesses 40 RB.-Kameraden zu uns übergetreten.

Ein Kapitel für sich ist die Frage der Untergauführungen, da uns vor allem leitende Funktionäre fehlen. Die Führerschule hat zwar die Auswahl gehabt unter 35 Schülern, jedoch ist diese Zahl viel zu gering für den leitenden Funktionärstab. Das Winterprogramm unserer Bildungsarbeit wird sich hauptsächlich damit befassen, die leitenden Kaders in unserem Gau zu vermehren.

Gegenüber der kolossalen Entwicklung des RFB. ist die Bewegung der Roten Jungfront sehr zurückgeblieben. Auch hier wird im Winter die Zahl der Jungfront-Ortsgruppen verstärkt werden müssen. Auf der ersten Reichsjungfrontführerschule ist auch ein Delegierter aus Schlesien, der später in der schlesischen Jungfront aktiv mitarbeiten wird. Der Jungfrontbewegung fehlt nicht eigene Initiative. Die ist da. Es fehlt nur das tiefere Verständnis der RFB.-Kameraden zu der Jungfront, demzufolge in vielen Ortsgruppen die RJ.-Kameraden nicht genügend Bewegungsfreiheit haben, um die Rote Jungfront einzurichten. Glänzend vorwärtsgegangen ist die Jungfront in Breslau. Hier werden bereits selbständige wöchentliche Kameradschaftsabende abgehalten, Wandzeitungen aufgestellt und Jugendzeitungen herausgegeben.

Die Gaukonferenz hat alle diese Fragen behandelt und in ihrem Jahresarbeitsprogramm diese Mängel berücksichtigt. Der kommende Winter muß den inneren Aufbau vollenden, damit wir im nächsten Jahr mit gesteigerter Kraft an dem weiteren Aufbau des Roten Frontkämpfer-Bundes herangehen können.

Freitag, 5. November, abends 8 Uhr

„Schießwerder"

Revolutionsfeier

Massen heraus!

Eintritt: Doppelkarte 60 Pfg., Einzelkarte 40 Pfg., Erwerbslose, Jugendliche 25 Pfg.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge: Bei böigem, zeitweise auffrischendem südöstlichem Winde vorübergehend wolkig, nur vereinzelt etwas Regen. Temperaturen wenig verändert.

Aussichten für die schlesischen Hochgebirge: Bei zunächst noch stürmischem südlichen Winde meist bewölkt, vorübergehend etwas Regen, Temperaturen wenig verändert.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— Zellengruppe Süd. Donnerstag 7,30 Uhr bei Zanke, Friedrichstraße 41, Funktionärsitzung.
— Zellengruppe Nord. Donnerstag 6 Uhr bei Ueberschär, Funktionärsitzung.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. Jung-Spartakus-Bund.
— West. Mittwoch 5—7 Uhr Gruppenabend bei Graf, Westendstr. 37.
— Süd. Mittwoch 5—7 Uhr Gruppenabend bei Zanke, Friedrichst. 41.
— Ost Zentrum. Mittwoch 5—7 Uhr Gruppenabend Minoritenhof.

Roter Frontkämpfer-Bund

Görlitz, RFMB. Mittwoch 8 Uhr im „Gold. Baum" Mitgliederversammlung.
Niederhermsdorf. Freitag 7 Uhr „Vorwärtshütte", Kameradschaftsabend.
Lauban. Freitag, 12. Novbr., 7,30 Uhr im „Hirsch" außerordentlicher Pflichtabend.

Sonstige Organisationen

Gesangschor Eos. Freitag, 6,30 Uhr, alles im Schießwerder zur wichtigen Probe. Pünktlich erscheinen!

Görlitz Intern. Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Donnerstag 8 Uhr im Goldenen Kreuz, Langenstr., Mitgliederversammlung.
Liebau, Rote Hilfe. Donnerstag, 7,30 Uhr, wichtige Sitzung aller Funktionäre.
Görlitz, Intern. Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, Donnerstag 8 Uhr im Goldenen Kreuz, Langenstr., Mitgliederversammlung
Liebau, Arb.-Turnverein, Freitag Monatsversammlung.
Görlitz, Rote Hilfe, Freitag 7,30 Uhr bei Düring, Untermarkt 11/12 Funktionärsitzung.

Donnerstag, 4. Nov. 3.50: Funkkapelle. Morena: Gammelsäger-Marsch. — Richter: Traum-Suite. — Blumann: Nun leb denn wohl, du kleine Gasse. Hum. Variationen. — Himmler: Kinderwachtparade. — Urbach: Notenregen. Potp. ⊙ 5.15: Jugendstunde (für zehn- bis achtzehnjährige Schüler): Breslauer Sagen. ⊙ 6.15: Kammermusik des Schles. Streichquartetts. Debussy: Streichquartett G-moll, op. 10. ⊙ 7: Einführung in die Betrachtung bildender Kunst, Architektur, Plastik, Malerei. Vortragsreihe von Prof. Dr. Landsberger. ⊙ 7.35: Das Drama der Gegenwart, 2. Ab. Einl. Vortr. Paul Rilla. Gastspiel: Meinhart Maur, Berlin. „König Nicolo" oder So ist das Leben. Schauspiel von Wedekind. ⊙ 9.40: Funkkapelle. Thomas: Duo. Mignon. — Grieg: Peer Gynt-Suite 1. — Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus Sommernachtstraum. ⊙ 10.30: Meine europäischen Starts. Vortr. von Helmuth Körnig, Deutscher Meister im 100-Meter-Lauf.

Freitag, 5. Nov. 3.50: Dichter der Weltliteratur. Dr. Else Meidner: Stimmungen und Gedanken im Roman Dostojewskis. ⊙ 4.30: Tanzweisen der Funkkapelle. ⊙ 6: Wochenschau des Schles. Hausfrauenbundes. Gymnastik für Säugling und Kleinkind. Vortr. Agnes Fritzler. ⊙ 7: Die Zahnbehandlung vor 100 Jahren. Vortrag Zahnarzt Dr. Proslauer. ⊙ 7.50: Chorkonzert. Mitw.: Josef Witt (Tenor), Karl Olszenka (Bariton), Waetzoldscher Männergesangverein, Schles. Landsorch. Raun: Zigeunertreiben. — Zöllner: Babylons Untergang. ⊙ 9: Aus der schlesischen Heimat. Mitw.: Emma Schmidt (Dialekt-Rez.), Paul Neumann (schles. Lieder). ⊙ 9.35: Einführung in die Grundbegriffe der Philosophie, von Prof. Dr. Marck. ⊙ 10.05: Schach.

Sonnabend, 6. Nov. 4: Funkkapelle. Morena: Papa Offenbach, Potp. — Stuardt: Flodora-Walzer. — Pardner: Mutti, der Mann. — Lumbye: Champagner-Galopp. — Brüll: Da drinnen im Park von Sanssouci, Lied. — Neuhausen: Blumengeheimnis. — Liebmann: Pretiosen, Potp. — Evans: Barcelona. — Ertl: Großstadtkinder-Walzer. — Lindemann: Witteman-Fox. ⊙ 6: Stunde mit Büchern. ⊙ 6.50: Das deutsche Drama von 1900 bis zur Gegenwart. Schlußvortrag Dr. Milch. ⊙ 7.25: Reichskurzschrift. ⊙ 8.15: Heiterer Abend. Mitw.: Ludwig Mannfred-Lommel (Parodien), Ilse Schlüssingk (heitere Gesänge). Flügel: Franz Gierus. Funkkapelle. ⊙ 10.30: Tanzmusik.

Waldenburg

Heraus zur Demonstration!

am Sonntag, den 7. November auf der Tichauer Wiese

Arbeiter! Arbeiterinnen! Beamte!

Zum neunten Male jährt sich der Tag der siegreichen russischen, und zum achten Male der Tag der durch Verrat zerschlagenen deutschen Revolution. — Mit ihren eigenen Augen konnten sich die Mitglieder der Rußlanddelegation überzeugen, daß es dort mit gewaltigen Schritten vorwärts geht. Der Kamerad Herrmann, SPD. Betriebsrat auf den Fürstensteiner Gruben, besuchte auf seiner Rußlandreise das russische Ruhrrevier, das Donezbecken. Zum Zeichen der Solidarität und des Kampfbündnisses haben die Bergarbeiter des roten Donezbeckens den Bergarbeitern Waldenburgs eine rote Fahne übersandt. Mit dem Aufmarsch für die Feier der Revolutionstage erfolgt die

Fahnenübergabe

durch den Rußlanddelegierten Herrmann.

Das Einheitskomitee, die KPD. und der RFB. rufen alle Werktätigen des Waldenburger Hungerlandes zur Beteiligung an der Demonstration am 7. November auf.

Sammelpunkte und Abmarschzeiten:

Gottesberg, Rothenbach und Oberhermsdorf: Antreten ¾8 Uhr am Schützenhaus in Gottesberg, Abmarsch 8 Uhr.
Fellhammer: Antreten um 8 Uhr am Steinbruch, Abmarsch ½9 Uhr.
Dittersbach: Antreten 9 Uhr am Tiefbau, Abmarsch ½10 Uhr.
Niederhermsdorf: Antreten 9 Uhr an der Vorwärtshütte, Abmarsch ½10 Uhr.
Wüstegiersdorf: Antreten ½8 Uhr an der „Sonne", Abfahrt 8 Uhr vom Bahnhof Wüstegiersdorf.
Altwasser: Antreten 9 Uhr am „Eisernen Kreuz", Abmarsch ½10 Uhr.
Nieder-Salzbrunn, Ober-Salzbrunn, Seitendorf, Sandberg: Antreten ½9 Uhr am Hotel Sandberg, Abmarsch 9 Uhr.
Weißstein, Neu-Salzbrunn, Konradstal: Antreten 9 Uhr bei der Gemeindemühle, Abmarsch ½10 Uhr.

Die Waldenburger Bauarbeiter für den Kongreß der Werktätigen

Die am 28. Oktober tagende Versammlung des Baugewerkbundes befaßte sich mit folgender Tagesordnung 1. Kassenbericht. 2. Bericht über die zentrale Lohnverhandlung. 3. Anträge und Verschiedenes.

Kollege Barzek gab den Kassenbericht, der ohne Debatte entgegengenommen wurde. Ueber die zentrale Lohnverhandlung setzte eine lebhafte Debatte ein. Genosse Großer und Genosse Ernst führten aus, wie unsozial die letzten Schiedssprüche gefällt wurden. Gerade in den Bezirken wurde ein Lohnabbau vorgenommen, in denen am wenigsten verdient wird. Den Kollegen wird völlig das Recht genommen, zu den Lohnverhandlungen Stellung zu nehmen. Die Tarife werden in einer Zeit abgeschlossen, wo man denkt, daß die Bauarbeiterschaft nicht kampffähig ist, aber die Bauarbeiter werden auch im Winter vor einem Kampf nicht zurückschrecken. Es sprachen noch mehrere Kollegen gegen die Reichstarifverhandlung.

Unter Punkt Anträge und Verschiedenes stellte Genosse Großer eine Anfrage, warum Kollege Schreter nicht in den Verband aufgenommen wird. Kollege Barzek hatte die Ausrede, es seien Verhandlungen mit anderen Gewerkschaften gewesen und führte aus, daß keine Umschreibungen vorgenommen werden dürfen, doch stellte sich heraus, daß man die Kommunisten nicht gern aufnimmt. Eine weitere Anfrage lautete: Warum der Frau Winkler das Sterbegeld nicht ausgezahlt wird, obwohl es ihr rechtlich zusteht. Die Antwort wird bis zur nächsten Versammlung vertagt. Kollege Seidel stellte den Antrag, **einen Delegierten zum Kongreß der Werktätigen zu wählen. Da der Antrag von Mitgliedern der SPD. und KPD. begründet wurde, ist ein Kollege der SPD. einstimmig gewählt worden.** Die Kosten trägt die Lokalkasse. Weiter wurde beschlossen, daß in der nächsten Versammlung Kollege Herrmann Bericht über Sowjetrußland geben soll.

Revolutionsfeier in Landeshut

Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus eine Revolutionsfeier, veranstaltet von der Ortsgruppe der KPD., der IAH. und des RFB. statt. Für ein reichhaltiges, revolutionäres Programm ist gesorgt. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint restlos zur gemeinsamen Feier und würdigt dadurch den Sieg der russischen Revolution.

Gottesberg. Revolutionsfeier. Die Ortsgruppe Gottesberg der KPD. veranstaltet am Sonntag, den 7. November eine Revolutionsfeier im Schützenhaus. Viel Mühe und Arbeit haben sich die einzelnen Genossen gemacht, um den Abend reichhaltig zu gestalten. Der Arbeiter-Gesangverein Oberhermsdorf wird ebenfalls mitwirken. Alle Zeitungsleser sind zur Feier dringend eingeladen. Der Eintritt ist so niedrig bemessen, daß er nur die tatsächlichen Unkosten des Abends deckt. Außer Konzert und Gesang wird ein Theaterstück, betitelt: „Bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten", und eine Erzählung: „Das fünfte Evangelium", geboten. Wechselvolle Bilder, Gedichte und Rezitationen werden dazu beitragen, allen Lesern einen unvergeßlichen Abend zu bereiten. Für einen gut geheizten Saal ist gesorgt. Der Einlaß beginnt 5 Uhr. Punkt 6 Uhr Anfang.

Nieder-Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. Am 26. d. Mts. fand die Gemeindevertreter-Sitzung im „Bahnhof" statt. Die Tagesordnung umfaßte 14 Punkte. Die fürstliche Verwaltung lehnte es ab, einen Zuschuß zur Pflasterung des Grundweges und Jips zu zahlen. Für Arbeiter des Grundweges und Jipes, bedankt euch bei der fürstlichen Verwaltung, wenn ihr noch keine Beleuchtung bekommt. Der Pachtvertrag des Sportplatzes wurde auf mehrere Jahre verlängert und es soll noch diesen Herbst mit der Bepflanzung angefangen werden. Die Beschaffung einer Brandalarmanlage wurde in Aussicht genommen. Es sollen Kostenanschläge eingefordert werden. Der Ankauf der Edith-Werke zum Ausbau von Wohnungen und einer Turnhalle wurde zum Preise von 90 000 Mark ohne Zuversicht beschlossen. Es sollen mindestens 30 Wohnungen in Frage kommen. Zugleich soll dort ein Geschäft eingerichtet und das dort bestehende Gasthaus wieder eröffnet werden. Genosse Grosser führte aus, daß er für den Kauf der Edith-Werke ist, aber nicht dafür, daß dort ein Geschäft nebst Gasthaus eröffnet wird, weil die Wohnungsnot so groß ist, daß zwei bis drei Familien in einer Stube wohnen müssen. Es ist besser, wenn Wohnungen für Arbeiter geschaffen werden. Es wurde auf Antrag des Genossen Grosser im Protokoll festgelegt, daß beim Ausbau von Wohnungen die Baukommission hinzugezogen wird. Es lag ein Antrag von den grauen Schwestern vor, um eine Beihilfe von 200 Mark. Genosse Grosser führte dazu aus, daß die 200 Mark für Anlauf von Kohle für Sozial- und Kleinrentner verwendet werden sollen. Der Antrag der grauen Schwestern wurde gegen die Stimme des Genossen Grosser angenommen. Somit bekommen die grauen Schwester 200 Mark. Dem Antrag des Arbeiter-Turnvereins auf Gewährung einer Beihilfe von 200 Mark wurde zugestimmt. Der Antrag des stellungslosen Lehrers wurde abgelehnt mit der Begründung, daß sich um ihn der Staat zu kümmern hat. Die Beschlüsse des Wohlfahrtsamtes wurden bestätigt. Die Gewerbetreibenden, die bei den Ausführungen der Bauten beschäftigt sind, spendeten der Volksbücherei mehrere Werke. Es wurde empfohlen, die Volksbücherei mehr als bisher in Anspruch zu nehmen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Rußlanddelegierte Besser berichtet in der Wumag-Görlitz

Von einem Angestellten der Wumag wird uns geschrieben:

Am Sonnabend abend fand in der Kantine auf Werk II der Wumag ein Vortrag des SPD.-Genossen Besser über seine Eindrücke in Sowjet-Rußland statt. Leider war der Besuch schwach, was nicht allein auf die bekannte Teilnahmslosigkeit vieler Arbeiter und speziell deren Frauen, sondern auch auf das Konto von Sabotageakten einiger hinterhältiger SPD.-Funktionäre zu buchen war, deren Wühlarbeit gegen den Besuch in einzelnen Werkabteilungen von Erfolg begleitet war. Genosse Besser entwickelte sein Programm in sachlicher, kenntnisreicher Weise. Er hat in Sowjet-Rußland viel gesehen, viel gelernt und viel behalten. Sein Studium beschäftigte sich anstrengend, täglich von morgens bis nachts 2 Uhr. Er erwähnte seine Irreführung über Sowjet-Rußland in Deutschland seitens der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen. Als er zum erstenmal sowjetrussischen Boden betrat, fielen ihm sofort die Schleier von den Augen. In schamlosester Weise schwindeln genannte Zeitungen das fürchterlichste über die Sowjet-Union zusammen. Was aber sahen Besser und alle klarschauenden deutschen Delegationsmitglieder, von denen allein 46 Mitglieder der SPD. sind? Einen Aufbau auf sozialistischer Grundlage. Ein titanenhaftes Vorwärts auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen, geistigen und ethischen Lebens. Lebensimpuls, Lebensbejahung, frohe, freie und tatkräftige Menschen auf allen Wegen; mit dem Gesamtwillen, dem sich der Einzelne gern unterordnet, zur Entwickelung einer sozialistischen Gesellschaft.

Es ist nicht möglich, den Inhalt des Vortrages selbst, im Rahmen dieses Berichtes aufzuführen, dazu wäre eine Reihe von Artikeln nötig, zumal die „Arbeiter-Zeitung" vor einigen Wochen bereits einen kurzen Bericht brachte. Die deutsche Arbeiter-Delegation beabsichtigt in absehbarer Zeit ihr Gesamtwerk in einer umfangreichen Broschüre herauszubringen, so daß jedem Interessenten an Sowjet-Rußland Gelegenheit geboten sein wird, billigst das Werk sich zum Studium zu kaufen.

Genosse Besser wird demnächst vor den Baugewerksarbeitenden sprechen, und es ist jedem dringend zu empfehlen, diese Vorträge nicht zu versäumen. Erfreulich war die lebhafte Diskussion, welche sich an den Vortrag anschloß. Sozialdemokratische Arbeiter waren empört über die lange Kette der Verrätereien, des heuchlerischen falschen Spieles, das aus dem Hinterhalt der gesamten SPD.-Bonzen planmäßig getrieben wird. Die sozialdemokratischen Arbeiter erkennen immer mehr den Weg, den die sozialdemokratische Führerschaft seit dem 4. August 1914 systematisch wandelt. Von der klassenbewußten, revolutionär-marxistischen Sozialdemokratie eines Singer, Liebknecht, Bebel und Auer in das Brackwasser kleinbürgerlicher Demokratie. So sieht die ganze zweite Internationale aus, und deshalb blieb einem Lenin nichts weiter übrig, als die Gründung der 3. Internationale, der Kommunistischen Partei. Die Diskussionsredner rechneten mit der sogenannten SPD.-Führerschaft, den Funktionären scharf ab und forderten die Anwesenden auf, die schein-sozialistische „Görlitzer Volkszeitung", die, anstatt die lehrreichen Rußlandsdelegationsberichte den Lesern zu bieten, systematische Rußlandhetze treibt, durch die „Arbeiter-Zeitung" zu ersetzen.

Genosse Besser mahnte zur Einheit auf revolutionärer, klassenbewußter Basis, zum Kampf für den Sozialismus, und zwar ohne Mitwirkung der sogenannten Führer.

Voll befriedigt von dem sehr lehrreichen, spannenden, oft humorvoll gestalteten Vortrag, der in zirka zwei Stunden nicht ermüdete, ging die Versammlung auseinander.

Und zum Schluß dieser Ausführungen erkläre ich: „Es gehört ein minderwertiger Charakter, gepaart mit ebensolcher Moral dazu, das Land der Sowjet-Union und ihre Arbeiter, die sich im nachweisbaren, sozialistischen Aufstieg befinden und auf diesen Grundlagen noch viel größeres erleben werden, als bis jetzt schon, tagtäglich mit Schmutz bewerfen zu wollen. Von der Presse des in sich verfaulenden kapitalistischen Systems ist das nicht zu verwundern. Aber, daß die sozialdemokratische Presse sich mit Uebereifer an diesem schamlosen Tun beteiligt, das gereicht dieser allerdings schon lange schein-sozialistischen Partei zur unvergeßlichen Schande. R. Sch.

Fragen und Antworten. Was bedeutet der Fachausdruck der Buchdrucker „Schweizerdegen"? Schweizerdegen ist ein Setzer, der auch die Druckarbeiten ausführt. — Was bedeutet „en bloc"-Abstimmung auf deutsch? Beispiel: Es muß ein Vorstand aus mehreren Mitgliedern gewählt werden. Die Gegenparteien haben je eine Vorschlagsliste eingereicht. Es kann nun über jeden einzelnen der vorgeschlagenen Kandidaten oder über die Listen abgestimmt werden. Das letztere ist eine Abstimmung „en bloc". Der Ausdruck stammt aus der französischen Sprache und heißt auf deutsch: insgesamt, gemeinsam.

Bolkenhain. Die SPD. blamiert sich. Am vergangenen Sonnabend hatten die Nationalsozialisten zu einem öffentlichen Sprechabend mit dem Thema „Marxismus oder Sozialismus" aufgerufen. Es sprach ein Waldenburger Bergarbeiter namens Langer. Langer war fünfzehn Jahre Mitglied der SPD. gewesen und dann wegen oppositioneller Haltung ausgeschlossen worden. Die hiesige SPD. hatte im bürgerlichen Wochenblatt aufgerufen, niemand solle sich an der Versammlung beteiligen. Es waren aber nicht nur die SPD.-Funktionäre, sondern sogar eine „Größe" aus Waldenburg erschienen. Der Referent sprach vom Marxismus keinen Ton, nur erzählte er die Schandtaten der SPD. von 1918 bis heute auf und behauptete, man könne, obgleich der Kapitalist international verbunden sei, ihn im nationalen Rahmen zerschlagen und den Sozialismus aufbauen. In der Diskussion sprach Leipert (SPD.), der den Referenten nur persönlich herunterzureißen versuchte. Nach ihm sprach Genosse Hiller. Zum Schluß leistete sich der Referent einen großen Witz, indem er behauptete, die Opposition in Rußland sei nichts anderes als der Hinauswurf der Juden. Stalin sei bemüht, die Partei sowie die führenden Posten der Sowjets von Juden rein zu machen. Wir haben nur eine Antwort darauf, nämlich: „Gegen Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens."

Görlitz

Revolutionsfeier am 7. November

Die Ortsgruppe Görlitz veranstaltet am Sonntag, den 7. November, vormittags 10½ Uhr, im Konzerthaus eine kurze, würdige Gedenkfeier zum Gedächtnis der siegreichen russischen Revolution.

Vortragsfolge:

1. Allgemeiner Gesang: Brüder zur Sonne, zur Freiheit ...
2. Rezitation: Genosse Pröllop
3. Musik: Kapelle des RFB. Görlitz
4. Russischer Trauermarsch (Gesang)
5. Ansprache des Genossen Erich Hausen-Breslau
6. Musik: Kapelle des RFB. Görlitz
7. Rezitation: Genosse König
8. Sprechchor: Proletarier erschlagen ...
9. Gesang: Eugen Levine
10. Musik: Kapelle des RFB. Görlitz
11. Rezitationen: Genosse Geisler
12. Allgemeiner Gesang: Die Internationale.

Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. für Arbeitende und 20 Pfg. für Erwerbslose. Programme, welche nur zum Eintritt berechtigen, sind bei allen Funktionären der KPD. sowie bei den Austrägern der „Arbeiter-Zeitung" und in der Buchhandlung Lantz Nr. 6 erhältlich.

Da der 7. November auch ein Gedenktag der vielen Toten, welche ihr Leben für die Weltrevolution hingegeben haben, ist, fordern wir die revolutionäre Arbeiterschaft auf, an diesem Tage den Tanzsaal zu meiden.

Genossen! Arbeiter! Sorgt für einen Massenbesuch der Revolutionsfeier! Helft am Ausbau der Kommunistischen Partei, indem Ihr Euch zum Verkauf des Programms zur Verfügung stellt.

KPD., Ortsgruppe Görlitz.
Abt. Agitprop.

Unsere Rußlandkurse!

finden am Mittwoch, den 3. November, abends ½8 Uhr, statt:

1. Breslau: Zellengruppe Süd, Ost, Nord-Ost und Nord im Guttempelerheim, Martinistraße. Lehrer Genosse Hausen.
2. Breslau: Zellengruppe West, Zentrum, Nord-West im Restaurant Graf, Westendstraße 37. Lehrer Genosse Wollweber.
3. Striegau, Jauer usw. im Restaurant Stadt Breslau in Striegau. Lehrer Genosse Rubert.

Alle Funktionäre müssen sich für diese Kurse freihalten und unbedingt und restlos erscheinen.

Bezirksleitung der KPD. Schlesien,
Abtl. Agitprop.

Volksversammlung der KPD.

In einer öffentlichen Versammlung der KPD. sprach am Freitag im „Tivoli" die Reichstagsabgeordnete Genossin Plum vor brechend vollem Hause über die letzten Vorgänge im Landtag, Hohenzollernabfindung, Große Koalition und die SPD. In ihrem Referat bewies die Genossin den Versammelten, unter welchen sich ein großer Teil SPD.-Funktionäre und SPD.-Arbeiter befanden, den Verrat der Arbeiter durch die SPD. von 1914 bis zum heutigen Tage. In ihren Ausführungen kam die Genossin Plum auf die Erwerbslosigkeit, das Elend und die zerrüttete Volksgesundheit zu sprechen, für welche die Regierung nichts übrig hat, während für die davongelaufenen Fürsten Millionen da sind. Grauen erfaßte die Anwesenden, als die Referentin amtliche Zahlen über die Gesundheitslage und Wohnverhältnisse bekannt gab, und man sieht daraus, wie weit uns das kapitalistische Regime schon gebracht hat. Den englischen Streik und die letzten deutschen Streiks streifend, an welchen wieder einmal der Kurs der reformistischen Gewerkschaftsführer zu erkennen ist, richtete die Genossin an die Frauen einen Appell zur Mitarbeit. Nicht endenwollender Beifall bewies, daß die Referentin den Versammelten so recht aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion sprach der Kriegsbeschädigte Rauer über: Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß. An Hand verschiedener Vorgänge bewies er, daß der Staat für die Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen nur blaue Bohnen, Arbeitshäuser und Irrenanstalten statt Brot übrig hat. Genosse Ullrich kam noch auf den Landtagsvorfall mit Genossen Schulz zu sprechen und zog den Vergleich mit den Vorgängen im Görlitzer Zuchthaus im Jahre 1922. Die Versammlung wurde mit der „Internationale" geschlossen. Zahlreiche Neuaufnahmen in die KPD. waren der Erfolg des Abends.

„Unsere Schupo stolz zu Pferde"

Zu einer längeren Debatte gab in der letzten Stadtverordnetensitzung die Verstärkung der Görlitzer Schutzpolizei durch berittene Mannschaften Anlaß. Genosse Pröllop erklärte dabei, wie unnötig es sei, Görlitz mit berittener Polizei zu belegen, da gerade durch letztere die Provokationen und Unruhen entständen. Ein mokantes Lächeln der Behörde war die Antwort. Wie recht er aber mit seinen Ausführungen hatte, bewies wiederum ein Vorfall am Freitag beim Werbe-Umzug der Roten Frontkämpfer. Eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den Umzug. An der Ecke Klosterplatz verlor plötzlich einer der Beamten vollständig die Gewalt über den übermütig gewordenen Gaul und ging im wahrsten Sinne des Wortes mit ihm durch. Daß es dabei zu keinen Unfällen gekommen ist, ist ein ganz besonderes Glück, denn zirka 30 Meter sprengten Roß und Reiter auf dem Bürgersteig lang. Wer hätte gegebenenfalls die Verantwortung getragen? — Die Behörde keinesfalls, denn, da es Rote Frontkämpfer waren, die da marschierten, so galt es als selbstverständlich, daß die Schuldigen immer die „Roten" sind. Nun stelle man sich in Zukunft vor — 30 Berittene bei irgend einem Anlaß aufmarschiert, eine riesige Menschenmenge versammelt und rebellierende Gäule. — Es fehlte dann weiter nichts, als daß der hohe Magistrat mit Stadtrat Vinberg an der Spitze in vorderster Reihe der Menge ständen — ob sie wohl da auch noch lachen würden? — —

Rote Fahnen heraus am 7. November

Am Tage der neunten Wiederkehr der siegreichen russischen Revolution gilt es für alle revolutionären Arbeiter, soweit sie im Besitze einer roten Fahne sind, dieselbe herauszuhängen. Fahnentücher in der Größe 60 mal 80 Zentimeter, mit Stock, sind noch zum Preise von 1,30 Mk. in der Buchhandlung der „Arbeiter-Zeitung" zu haben. Genossen, zeigt eure Sympathie mit den russischen Brüdern, indem ihr zur Revolutionsfeier flaggt.

Sprechchorprobe. Alle Kameraden und Genossen treffen sich am Donnerstag, dem 4. November, im „Goldenen Baum" zur Sprechchor- und Gesangsprobe zur Revolutionsfeier am 7. November vormittags 10,30 Uhr im Konzerthaus.

Lauban. „National." Zu dem gestern von uns in der „Kurdisch" gemeldeten Selbstmord des Lehrers Otto Retter wird uns mitgeteilt, daß derselbe ein bekanntes Mitglied des Stahlhelms war. Er war Lehrer an der Volksschule und hat sich als solcher an den ihm anvertrauten Mädchen sittlich vergangen. Als er nun behördlich vernommen werden sollte, griff er zur Waffe und erschoß sich. Die bürgerliche Presse, die Jahre über das Grab hinaus Arbeiter, die ihre politischen Gegner waren, beschimpft, obwohl sie makellos dastanden, weiß von allen diesen Vorgängen nichts zu berichten oder sie schreibt von einem „Anfall nervöser Erregung". Ebenso beachtenswert ist die Todesanzeige, die die Lehrerschaft der Altlauban- und Maienhausschule aufgab, in der sie besonders betonte, wie opferfreudig Retter sein Leben für das „Vaterland" eingesetzt hätte.

Hirschberg. An die proletarischen Eltern Hirschbergs! Achtung, Jugendweihe! Die Kommunistische Partei hat beschlossen, auch hier in Hirschberg eine Jugendweihe zu Ostern zu veranstalten. Leider schicken die Eltern ihre Kinder noch immer zum Religionsunterricht, und wir fordern alle proletarischen Eltern auf, ihre Kinder unverzüglich von der Religionsstunde abzumelden, dagegen ihre Kinder zur Jugendweihe bis zum 15. November anzumelden. Am 1. Dezember 1926 beginnen die Kurse. Bei der Anmeldung ist der Geburtsschein mitzubringen. Anmeldungen nimmt entgegen: Burghardt, Land 1, Noal, Fischerberg, Wanderstr. 8.

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Hüte und Mützen
sowie sämtliche Herren-Artikel kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl und billige Preise
— Stets das Neueste! —

Berufsbekleidung am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware!
billigste Preise
12.— 14.— 16.— 18.—

Beerdigungsanstalt
C. Neumann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung u. Feuerbestattung
Breslau 6, Klosterstraße 87
Zweiggeschäft
Grabschener Str. 67
Tel. Ring 730

Fahrräder
die Marken
Diamant, Göricke, Excelsior, Mifa, Viktoria, Doresta
kaufen Sie am günstigsten auch auch auf Teilzahlung bei
F. Kühnemann
Gräbschener Straße 30

Herren-Konfektion
Herren-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Straße 84

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins-Verlosungen erhalten Rabatt!

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
Tauentzienstraße 170

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
Klosterstraße 53

Leder-Handlung und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser
Matthiasstr. 107

Geld auf Pfänder
in jeder Höhe
borgt aus
Zentral-Leihhaus
Klosterstrasse 20 Tel. R. 1704
Ständige Gelegenheitskäufe in Uhren, Anzügen Gardinen, Goldwaren

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex
Tauentzienstr. 164

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Liköre
bei
D. Kochmann
nur Weidenstraße 25

Paul Pogunthe
An den Kasernen 6b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Restaurant „Stadt Bohrau"
Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Ritter-Drogerie
Messergasse 37

Wo?
kaufe ich **Musik-Instrumente**
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in Schallplatten?
tausche ich meine alten Schallplatten gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigst ausgeführt?
werde ich reell und kulant bedient?
Bequeme Teilzahlung
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich Wilhelm-Straße 89 — Teleph. Ohle 249

Farben-Staats
Drogerie
Löschstr. 10

Josef Schmidt, Lederhandlung
Vorwerkstraße 45

H. Mrowiez, Stroh- und Filzhutfabrik
Große Groschengasse 6
en detail en gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
Billigste Bezugsquelle

Gustav Baumann
Tauentzienstraße 165
stets der billigste
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

Oskar Altrock
Flurstr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen

Entwickeln und Kopieren
führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1017

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
Kronprinzenstraße 47

Breslauer Molkerei
e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Bekleidung für sämtl. Berufe
RFB. Bundeskleidung
Berufskleider Egon Gadiel
Tauentzienstr. 135 37 — Billigste Preise

Wills Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29 a

Lederhandlung und Bedarfsartikel
Jos. Jupe
Klosterstraße 91

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
Reellste Bedienung

Gasthof zum „Roten Löwen"
Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestrasse 21

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
Albert Gutsche
Renschestraße Nr. 29—31
Filialen: Gräbschener Straße 19—21, Moltkestraße 14. Bohrauer Straße 27.

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstrasse 49

Wilhelm Schreiber
Trikotagen — Wäsche — Bindenden
Tauentzienstraße 166

Julius Kuschkow, Scheitniger Straße 33
Gaststätte. Fabrikation u. Verkauf von allen Spirituosen

S. Metz
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hug. Tafelliköre :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

W. Kelling
reinigt, färbt, wäscht alles

A. Reguski
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Lessingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
Gräbschener Straße 42
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Schuhwarenhaus Kolgut
Eigene Reparatur-Werkstatt
Klosterstraße 91

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig
Breslauer Lack- und Farbenhaus
Malerbedarfsartikel
im Breslauer
Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
Tauentzienstraße 45

Reell **Hedwig Böhm** Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
Maß- und Lagersachen
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 61

Kaufhaus M. Danziger Ww.
Höfchenstraße 35

Destillation Schneemann
Sadowastraße 8

Alloys Schmidt, Scheitniger Straße 38
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

A. Rüster
Herrenmoden
Klosterstraße 71

Damenhüte
stets zu billigen Preisen
Umpressätte schnellstens
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36

Webwaren, Spez. eigener Ausrüstung
Wäsche und Konfektion
eigener Herstellung Gelegenheitspaßen
S. Blasse, Breslau, Graupenstraße 6-10

Likörfabrik A. Wojtko
Klosterstrasse 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

Fritz Grieger, Bäckerei
Mehlgasse 30

A. Kapst
Herren- und Knaben-Garderobe und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
Klosterstraße 67

Damenhüte
Auswahl — Billig
M. Tichauer
Renschestraße 47

Möbel reell
Knorr & Co.
Wallenburger Straße 6

Ostdeutsches Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstrasse 68

Franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerei 26-27
an der Christophoriticke

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
Ohlauerstr. 29 I.

Arbeiter, deckt euren Bedarf im
Fahrradhaus „Frisch Auf"
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter günstigsten Bedingungen
Nikolaistraße 42 Tel. 40 [illegible]

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Vertreter der Diamant — Göricke u. a. Marken — Eigene Reparaturwerkstatt
Bohrauer Strasse 17

Nähmaschinen und Fahrräder
Reparatur und Ersatzteile
Georg Greulich
Hummerei 20 & 52. Teilzahlung.
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M.

Streichfertige Oel- und Lackfarben
kauft man billigst in der
Drogerie Hubenstraße 82

Wilhelm Melzer
Kupferschmiedestraße 54
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Kolonialwaren Marie Kagan
Tauentzienstraße 167

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee
E. Wolff, Brüderstrasse 5

Emma Schmidt, Damenputz
Tauentzienstrasse 162

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
sehr billig
Wilh. Hirsemann, Herzogstr. 26
Drogenhandlung und Farbenfabrik

A. Linkfonobig
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Spez.: Klubwesten
Fried.-Wilh. Str. 23
Emil Tschunke

Hans Gnoth's
Gaststätte
Kupferschmiedestraße 46

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 4. Galanterie-, Spielw., Lederwaren, Glanzpapiere

Gebr. Adler
Likörfabrik u. Weinhandlung
Besuchen Sie unsere
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke zu volkstümlichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Juskowski, Klosterstr. 147.

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Ausspannung G. m. b. H.
Fremdenzimmer, Matthiasstraße 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Solide Preise Flaschenverkauf

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. Erich Bagel
Renschestr. 26 (1 Min. n. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Unerkannt gute Küche
Mittagstisch von 12—3 Uhr

Paul Märsche
Kolonialwaren. Geisenerstrasse 15, Friedrich-Wilhelm Strasse 91.

P. Mokros
Friseurgeschäft
Tauentzienstrasse 169

NEUE. -Anzüge 13.50
Sportheim Domsgen
Klosterstrasse, Ecke Feldstrasse

Destillations-Ausschank
Paul Mitsche
Katharinenstr. 18, Hofrechts, 2. Eingang

Zahn-Atelier
A. Trion, Sternstraße 55

Lobe-Theater

Täglich abends 8 Uhr
Paulus unter den Juden
Mittwoch nachmittag
Maria Stuart

Thalia-Theater

Täglich abends 8 Uhr
Das Konzert

Stadttheater Breslau

Mittwoch, abends 8 Uhr
Aida
Donnerstag, abends 8 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 3
Der Vogelhändler
Freitag, abends 8 Uhr
Figaros Hochzeit
Sonnabend, abends 8 Uhr
Turandot
Sonntag, abends 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Björn Talén, Staatsoper Berlin
Die Meistersinger von Nürnberg

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Täglich 8¼ Uhr
Premiere
Der kleine Kuppler
Pikantes Lustspiel
8 Akte — 9 Bilder
Als Gast
Vera Skidelsky
v. Deutschen Künstler-Theater Berlin
Personen unter 18 Jahren kein. Zutritt
Kein. erhöht. Preise
50 Pf. bis 2.— Mk.
Orchester Sitz

Winterjoppen

für Knaben, Jünglinge und Herren
in großer Auswahl
Gediegene Qualitäten
Billigste Preise
Egon Gadiel
Breslau
Tauentzienstrasse 135-137

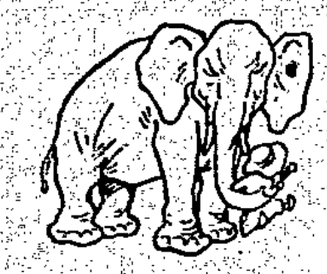
Ab Dienstag Uraufführung für Schlesien
Die Bärenhochzeit

Nach dreimaligem Verbot freigegeben!

Bilder von unerhörter Kraft!

Auftreten des großen russischen **Balalaika-Orchesters** unter Sergius v. Tscherwjakoff

Promenaden-
Promenade Theater Dominikanerplatz



Wilhelm Hagenbeck's
Holz-Circus-Bau
Zentral-Heizung
gegenüber der Jahrhunderthalle
Telefon Ohle 8282
Täglich 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 3½ Uhr
Die sensationellen Circusspiele
Neu im Riesenprogramm **OTILL??**
Die letzte Sensation der Welt
Ferner die weltberühmten Raubtiergruppen u. a. die
Prachttiger
aus dem Monumentalfilm
„Das indische Grabmal"
Cafe-Restaurant täglich ab 10 Uhr vormittags
Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Vorverkauf Cafe-Restaurant und Kasse

Lichtbildbühne Ost
Breslau, Tauentzienstraße Nr. 177.
Ihr Lieblings-Kino
Ab Freitag, den 29. Oktober
Vorderhaus und Hinterhaus
6 Akte von Richard Oswald
Verlöschende Fackel
6 Akte nach dem berühmten Drama von Alexander Dumas
Volkstümliche Preise
Wochentags Einlaß 5 Uhr
Sonntags „ 4 Uhr
Jeden Sonntag Große Kinder-Vorstellung

Halpaus
Rarität
ist
Deutschlands meistgerauchte
4 ₰
Cigarette

Apollo-Lichtspiele Adalbertstr. 8
Achtung! Nur Dienstag bis Donnerstag
Wenn du eine Tante hast . . .
Bruno Kastner — Hermann Picha — Mary Delschaft — Mary Kupfer
in dieser tollen Komödie entfesseln tosende Lachstürme
Das unheimliche Haus
Der Diebstahl eines chinesischen Götzen hetzt einen jungen Mann von Abenteuer zu Abenteuer. „Sensationell"
Ab Freitag
Lotte Neumann — Harry Liedtke
Eine Frau für 24 Stunden
Anfang: Werktags 5.30, Sonntags 3.45

Kino von heute
TAGESCHER-INFORMATIONSBERICHT FÜR DAS BRESL. PUBLIKUM

Kristall-Palast Klosterstrasse 47	Die große Premiere Des Königs Befehl
Tivoli-Lichtsp. Neudorfstrasse 55	§ 218 Kreuzzug des Weibes
Beh-Lichtspiele Heinrichstrasse 21	§ 218 Kreuzzug des Weibes
Matthias-Kino Moltkestrasse 9	Lustspiel-Woche 3 Stunden Lachen

GROBER

Pfandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmucksachen

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460
Täglich 8 Uhr
Lady Hamilton
Musik v. Eduard Künneke

Ein Zeitungshändler
wird eingestellt
Arbeiter-Zeitung, Filialexpedition Görlitz
Lunitz 6 — Telephon 2384

STALIN
Probleme des Leninismus
Dieses Buch erscheint als 5. Band der Marxistischen Bibliothek
Der Umfang ist 450 Seiten, gebunden Ladenpreis 5 Mark
Bestellungen an
Artur Müller, Breslau 8, Feldstr. 50

Brot- und Weißbäckerei
Bruno Witkowski
Breslau, Weinstrasse 7

Solange der Vorrat reicht!
Die kleine Bibliothek
bestehend aus 16 Broschüren
liefert portofrei gegen Voreinsendung von
2.50 Mark
Artur Müller, Breslau 8, Feldstraße 50

Arbeiter-Gesangvereine
In unserm Verlage sind erschienen
Zwei Weihnachtslieder
Komponiert von P. H. Ortmann
1. Sonnenwendnacht (Weise: Stille Nacht)
2. Zur Weihnachtssonnenwende (Weise: O du fröhliche)
Von G. Kramer für 4stimm. Männerchor, für 4 Stimm. kleineren, resp. vollbesetzten gemischten Chor, für 3 resp. 4 Stimm. Frauenchor.
Verlag der freien Sängergemeinschaft Deutschlands
I. V. Paul Mitian Düsseldorf
Siegstr. 15

Liebich-Theater
Tel. Stephan 3845
Täglich 8 Uhr
Das grosse Varieté-Programm

Vereinigte Städt. Bühnen
Intend. Eugen Felber
Beuthen
Donnerstag abends 8 Uhr
Zum letzten Male
Ein Maskenball
Oper in 5 Akten
Gleiwitz
abends 8 Uhr
Zum ersten Male
Woyzeck
Schauspiel 27 Bilder
Königshütte
abends 8 Uhr
Paganini
Operette in 3 Akten

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele Breslau
Lustspiel-Woche
Pat u. Patachon's Kampf m. d. Drachen
Buster Keaton im siebenten Himmel
Beiprogramm
Ufa-Wochenschau — Gute Musik
Donnerstag, den 4. u. Freitag, den 5. Nov. 4, 6⁵⁰ und 8²⁰ Uhr abends
Erwerbslose nur 4 Uhr 25 Pfennig
Sonst Einheitsplatz 50 Pfennig
Nur für Erwachsene
Das Arbeiter-Sport-Kartell E. V.

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fleisch- und Wurstwaren

Rind- u. Schweineschlächterei Ernst Heide, Stand 27/28

August Wagner
Stand 1¹⁄₂
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

407 Stand 407
Paul Pampuch
Fleischerei

Josef Kynast
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Galerie 403

Fleisch- und Wurstwaren
Josef Krause
Stand 186

Sämtliche Fischwaren
kauft man nur bei
Rudolf Zimmermann, Stand 51, 52, 53

Erich Hausdorf
Stand 20 und Galerie 405
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Spezialität: Krakauer

Kurt Lattner, nur Stand 10
Spezialität: Eingeschneide und Kopffleisch

Friedrich Hahn
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Galerie Stand 477, 478

Gemüse, Obst u. Südfrüchte

Martha Klose, Stand 213, Eing. Münzstr.

Martha Neumann, Stand 91—93

Genossen, kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung!

Stoffe und Kleider

Reste-Handlung
Flickflecke, billige Schürzen, Kinderkleider und Hosen bei
Thursz, Galerie 514

Seilerwaren

Kaninchen-Fangnetze
empfiehlt zu billigen Preisen
Fritz Kleiber, Galerie 362

Topfwaren

Günstiger Einkauf in
Stein- und Tonwaren, Einlegetöpfe
Frau Kuhnt, Galerie 526

Schuhwaren

Sämtlichen Bedarf in
Schuhwaren und Holzpantoffeln
deckt man ein bei
Herm. Warnke, Galerie 516

Wild u. Geflügel

Helene Galesse, Galerie Stand 396
Karl Winkler, Galerie Stand 475
Pauline Vetter, Galerie Stand 479
Franziska Seel, Galerie Stand 483
Berta Kinse, Galerie Stand 406—407
Richard Hainke, Galerie Stand 422-423
Eier — Butter — Käse

Verantwortlich für Politik, für den Betriebsteil, Feuilleton und Lokales: Max Ihmann, Inserate: A. Müller, beide in Breslau. Berl. Schles. Verlagsgesellsch. mbH. Breslau. Druck Peuvag-Berlin. Fil Bresl.